



Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Postanstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11½ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kopek; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 2, bei Herrn Harry.	Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.	Ring, am Rathause 4, bei Herrn C. J. Gerlich.	Neue Schweidnitzerstr. Ecke bei Herrn Ducius.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.	Ring 6, bei Herrn Josef Marx u. Comp.	Neue Schweidnitzerstr. 1, Herrn H. G. Reimann.
Breitestraße 40, bei Herrn Hover.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Oblauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwarz.	Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorde.
Bürgermeister, Werderstr. 15, bei Herrn Scholz, (Schwarzer.)	Königplatz 3 b, bei Herrn Böck.	Oblauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herm. Floeter.	Stodtasse 13, bei Herrn Karnasch.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Bv.	Kupfersmiedestraße 14, bei Herrn Fedor Riedel.	Oblauerstraße 65, bei Herrn A. Beer.	Sandstraße 1, bei Herrn Safran.	Tauenziemplatz 9, bei Herrn Reichel.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Bed.	Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.	Oblauerstraße 70, bei Herrn Büttner.	Scheitingerstraße 1, bei Herrn Nagli.	Tauenziemstraße 63, bei Herrn Seewald.
Goldschmiedestraße 7, bei Herrn Gebr. Pinoss.	Mathiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.	Oblauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp.	Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steilmann.	Tauenziemstraße 71, bei Herrn Thomale.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Reichstraße 1, bei Herrn Engler.	Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blasche.	Tauenziemstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Helligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haude.	Neumarkt 30, bei Herrn Döse.	Reichstraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyfer.	Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Zunfstraße 23, bei Herrn H. Straka.	Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Chrlich.	Reichstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.	Weißgerbergasse 49, bei Herrn Villig.
In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das „Polizei- und Fremden-Blatt“ und das „Gewerbe-Blatt“ entgegengenommen.		Reichstraße 63, bei Herrn G. Elias.	Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholz.	Weidenstraße 25, bei Herrn Simon.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angestammten 2 Uhr 55 Min.) Staatschuldnein 85. Preuß. Anleihe 114½. Neuzeitliche 105. Schles. Bank-Berein 77%. Oberösterreich. Litt. A. 129½ B. Österreich. Litt. B. 118 B. Freiburger 85%. Wilhelmsbahn 35%. Neisse-Brieger 57. Tarnowiger 34%. Wien 2 Monate 77%. Österreich. Kredit-Altien 73½. Österreich. National-Anleihe 61½. Österreich. Lotterie-Anleihe 74. Österreich. Staats-Eisenbahn-Altien 136 B. Österreich. Banknoten 78%. Darmstadt 66½. Comm.-Anteile 81%. Köln-Minden 132½. Rhein. Altien 80%. Düsseldorf. Bank-Altien 14%. Medenburger 46%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48½ B. — Behauptet. Wien Feiertag. (Bresl. Hdls.-Bl.) Berlin, 29. Juni. Roggen: feierl. Juni 48%. Juni-Juli 48. Juli-August 48. September-Oktober 47%. — Spiritus: höher. Juni-Juli 17%. Juli-August 17%. August-September 17%. September-Oktober 17%. — Rüböl: steigend. Juni-Juli 11½. September-Oktober 11%.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. Juni. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht das Decret, womit die zwischen England und Frankreich wegen Theilung der im chinesischen Krieg gemachten Preisen geschlossene Uebereinkunft verlündet wird.

Die feierliche Beerdigung des Prinzen Jerome findet am nächsten Dienstag statt.

London, 28. Juni. Die „Morning Post“ erklärt die Nachricht von der Ernennung des beim österreichischen Consulat in Stutari angestellten Dr. Gomans, so wie von dem Ausbruche eines Aufstandes in Albanien für ungünstig.

London, 28. Juni. Reuters Bureau meldet aus Wien, daß der Marquis von Moustier eine Note Thouvenels überreicht hat, welche die Anerkennung der Einverleibung von Savoyen und Nizza in Frankreich, begeht.

Bei der Mission des Herrn von San Martino hat kein Austausch von Schriftstücken stattgehabt.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Deveschen und Nachrichten.

Die Annäherung Österreichs. Preußen. (Keine Annäherung des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Russland. Keine Ministerkonferenz.) (Donaufahrtsschiff-Kommission.) (Die offiziellen Berichte über die badener Zusammenkunft.) (Einzug der ersten preuß. Gesandtschaft in Teheran.) (Beitungsschau.) Danzig. Elbing.

Deutschland. Frankfurt. (Curiositäten englischer Blätter.) Hanau. (Politiezwirtschaft.) Kassel. (Die marburger Theologen.) Stuttgart. (Ein Deserteur.) Dresden. (Denkschrift des Handelsstandes.)

Österreich. Wien. Italien. Ueber die sizilianische Frage.

Frankreich. Paris. (Prinz Jerome.) (Wie man in St. Cyr Geographie lehrt.)

Großbritannien. London. (Der constitutionelle Konflikt.) Russland. St. Petersburg. (Die deutsche Bureauratie.) Warschau. (Abreise des Fürsten-Staatsbalter.)

Feuerleben. Breslau. (Theater.) — Nach den Bescheiden. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Löwenberg, Hirschberg, Schweidnitz, Brieg, Trachenberg, Tarnowitz.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Gesetzgebung re.

Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahnzeitung. Borträge und Vereine.

△ Die Annäherung Österreichs.

Uns beschäftigt immer eine gewisse Angst, wenn wir von einer Verständigung Österreichs mit Preußen hören. Preußen hat in verschiedenen Epochen seiner Geschichte von dieser Verständigung so viel gesungen und ist in seiner religiösen und politischen Entwicklung durch dieselbe so sehr gehemmt worden, daß wir zwar der sentimental Einsichtschwärmerie und dem gemüthlichen Traum vom großen Mittelreich mit 70 Millionen allen möglichen Raum gewähren wollen, aber doch von Herzen wünschen, daß diese Idee in die Klasse jener übrigen schönen Ideen geworfen werde, welche niemals einer Verwirklichung entgegengehen. Damit wollen wir jedoch nichts weniger als politischen Hass und Feindschaft gegen den Nachbarstaat predigen, im Gegenteil wünschen wir für alle Zukunft in Frieden und Freundschaft mit dem österreichischen Volke und Staate zu leben, ja wir haben auch gar nichts gegen ein recht inniges Bündnis zwischen Österreich und Preußen, aber nur mit der „Annäherung“ oder „Verständigung“ oder, wie man sonst die Unterordnung Preußens mit sorgfältiger Beachtung der Bundesverfassung, diplomatisch verbüllt will, verschone man uns für alle Zeiten.

Soll ein Bündnis geschlossen werden, so muß vor Allem von beiden Seiten die Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit anerkannt, so müssen Rechte und Pflichten, Dienstleistungen und Opfer gleichmäßig vertheilt werden; Preußen und Österreich sind beide europäische Großmächte; zwischen beiden Staaten herrscht ein anderes Verhältnis, als z. B. zwischen Preußen und Sachsen. Österreich aber kann in seinem Verhältnis zu den deutschen Staaten im Allgemeinen wie zu Preußen insbesondere seine deutsche Kaiserrolle immer noch nicht vergessen; je weniger seine Kräfte die Wirklichkeit und die Ausführung eines höchsten Patronats über ganz Deutschland gestatten, um so mehr möchte es wenigstens den Gedanken an eine derartige Schuhherrschaft aufrecht erhalten; die Idee der Oberlehns-herrslichkeit und des Vasallenthums schwelt mehr oder weniger noch in den Köpfen aller österreichischen Staatsmänner und blickt aus allen österreichischen Staatschriften heraus. Die Einigkeit zwischen Österreich und Preußen wäre sofort wiederhergestellt, wenn Preußen von Neuem die Rolle übernehmen wollte, welche es spielte, als Fürst Metternich die österreichisch-deutsche Politik leitete und das gefangene deutsche Volk zum Spielball seiner reactionären Gespenstersehorei mache, oder als Herr v. Manteuffel

mit dem „sauren Gang“ nach Olmütz die Politik der Buße und der Umkehr für Preußen begann; ja sie wäre sofort hergestellt, wenn Preußen, natürlich ohne alle Gegenleistung, die Garantie für die Herrschaft Österreichs in Ungarn, Venetien, überhaupt in den außerdeutschen Ländern übernehmen wollte, nur dürfte es sich nicht darum beschäftigen, wie diese Herrschaft ausgeübt würde, sondern müste zu jeder Zeit und unter allen Umständen echt vasallenmäßig zur Hilfe bereit sein. Nie gab es eine herzlichere Einigkeit zwischen Österreich und Preußen, als zur Zeit, in welcher der preußische und österreichische Bundeskommissar in Hessen-Kassel die Kriegsgerichte aus Strafbürgern zusammensetzen, und Österreicher in brüderlicher Gemeinschaft mit Preußen die deutschen Herzogthümer wiederum dem brutalen Despotismus Dänemarks überliefern. Das war die Blüthezeit Großdeutschlands — wir fragen doch die dentenden Patrioten der Mittel- und Kleinstaaten, wie Preußen, ob sie unter solchen Bedingungen nicht die jetzige Uneinigkeit für weit ersprießlicher halten, als jene Einheit, hinter welcher sich nichts als religiöse und politische Reaction in der weitesten Ausdehnung verbirgt?

Ein Bündnis zwischen Österreich und Preußen auf gleicher Grundlage ist nur dann möglich, wenn sich die übrigen deutschen Staaten Preußen anschließen und freiwillig vor der Gefahr das thun, was sie, wenn die Gefahr eingetreten, doch thun müssen, sie mögen sich sträuben wie sie wollen, nämlich Preußen die oberste diplomatische und militärische Leitung der deutschen Angelegenheiten einzuräumen, mit andern Worten und ohne alle Umhüllung gesprochen: die deutsche Centralgewalt in Preußens Hände legen. Dann ist auch eine Garantie der außerdeutschen Besitzungen Österreichs möglich, weil Preußen in diesem Falle in der Lage ist, Bedingungen zu stellen, während es jetzt durch die Majorität der zu Österreich haltenden Staaten gezwungen werden soll. Freilich wissen wir recht gut, daß der Gedanke der preußischen Centralgewalt den Kabinetten der Mittel- und Kleinstaaten noch außerordentlich fern liegt; wir wissen auch, daß Herr v. Vorries zwar der Einzige war, welcher unvorsichtiger Weise den entgegengesetzten Gedanken aussprach, daß aber Wiele so denken wie er — aber dann mag es vorläufig so bleiben wie es ist, und daß es so bleibt, dafür bürgt uns die recht offene und klare Ansprache des Prinz-Regenten in Baden-Baden; Preußen kann warten, zumal die Stimmung in den deutschen Völkerstämmen immer mehr von Österreich ab zu Preußen sich hinwendet.

Daher tröstet uns auch die „Annäherung“ Österreichs, welche die offiziellen Journale Hannovers, Sachsen und Bayerns aus purer Liebe zur deutschen Einheit mit lobenswerthem Enthusiasmus fast als das einzige Erwähnenswerte aus der ganzen Rede des Prinz-Regenten herausreissen. Nur Annäherung Österreichs — denn wenn sie nichts Anderes bringt, so hilft sie doch wenigstens das treffliche Regiment der Herren v. Vorries und v. Beust in Hannover und Sachsen noch länger aufrecht erhalten. Glücklicher Weise sehen wir aus den Depeschen, welche zwischen Österreich und Preußen über die Bundeskriegsverfassung neuordnet wurden, daß es mit dieser „Annäherung“ noch nicht viel besagen will, denn Österreich giebt von seinen Ansprüchen, daß Preußen und das übrige Deutschland ihm überall und zu jeder Zeit zu Gebote stehen sollen, auch nicht das Mindeste auf.

Der Antrag Preußens auf eine Zweitteilung der gesamten deutschen Armee, so daß die Kontingente der Mittel- und Kleinstaaten sich dem österreichischen und preußischen Heere anschließen, daß es also ein österreichisch-deutsches und ein preußisch-deutsches Heer giebt, welche zusammenwirken, ist von prinzipieller Wichtigkeit, weil auf der Annahme dieses Antrages die Möglichkeit eines gedeihlichen Bündnisses zwischen beiden Staaten beruht, eines Bündnisses auf gleicher Grundlage, von welchem wir oben gesprochen haben. Freilich treten dann die Mittel- und Kleinstaaten etwas in den Hintergrund, denn sie ordnen ihre Heere, ohne welche allerdings die volle Souveränität nicht gedeckt werden kann, entweder Österreich oder Preußen unter, aber wir sind nun einmal nicht im Stande, darin ein großes Unglück für die deutsche Nation zu erblicken. Österreich dagegen will auch nach seinen neuesten Depeschen vom 9. Juni, auf welche sich die „Annäherung“ bezieht, von einer Aenderung der „organischen Militärgeleze des Bundes“ Nichts wissen; die Bundeskriegsverfassung soll mit ihrem „grundlegenden Prinzip der Einheit in der Kriegsführung des deutschen Bundes“ ein unantastbares Heiligtum bleiben; dagegen könnte man „auf diejenigen Wege und Formen der Verständigung, die in früheren Epochen den Zweck erfüllt haben, auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen eingehen.“ Ohne Zweifel meint Österreich damit die freiwilligen Militärkonventionen, auf welche auch der König von Württemberg in Baden-Baden hinwies. Neben ihnen bleibt natürlich die ganz bisherige Bundeskriegsverfassung, damit nur ja die Einzelsoveränitäten in ihrer ganzen Würde und Vollständigkeit erhalten werden. Daß dieser Vorschlag von dem preußischen im Prinzip hinnelweit verschieden ist, und daß also die „Annäherung“ und „Verständigung“ noch in weiter Ferne liegen, bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung.

Preußen. ** Berlin, 28. Juni. [Die offiziellen Berichte über die badener Zusammenkunft.] Die offiziellen Blätter mehrerer Mittel- und Kleinstaaten legen sich die Ansprache des Prinz-Regenten in Baden-Baden auf eine merkwürdige Weise für ihre Zwecke zu, und melden ohne Weiteres gerade das Gegenteil von dem, was der

Prinz-Regent gesprochen hat; insbesondere will ihnen die Versicherung nicht in den Sinn, daß Preußen auf der bisherigen Bahn seiner äußeren und inneren Politik beharren werde. Die „N. Hannov. 3.“, deren Interpretation die „Bresl. Ztg.“ in Nr. 295 mittheilt, wird darin noch überboten von der offiziellen „Kass. 3.“, welche sich aus Frankfurta. M. schreiben läßt:

Nicht ohne besondere Befriedigung hat man hier bemerkt, daß weder in der hannoverschen Erklärung über die badener Zusammenkunft, noch auch in der des preußischen „Staats-Anzeigers“ die Stelle zu finden ist, welche „von dem Beharren des Prinz-Regenten auf dem betretenen Wege seiner inneren wie deutschen Politik“ spricht. Diese Stelle war noch in dem Referat der „Karls. Ztg.“ zu lesen, wurde aber, wie man hier wissen will, von der floburg-gothaischen Feder, welche den Bericht geschrieben, dort selbstständig eingeschaltet.

Nun hat aber der preußische „St.-Anz.“ gar kein näher eingehendes Referat gebracht; dagegen bemerkt die offizielle „Pr. 3.“ zu dem bekannten langen Artikel des „Dr. 3.“:

Interessant ist in dem Artikel (des dresden Blattes) vorzüglich die Art und Weise, wie aus der Versicherung des Prinz-Regenten, auf dem betretenen Wege seiner deutschen Politik beharren zu wollen, die Absicht herausinterpretiert wird, sich in den wesentlichsten Fragen der bisherigen Politik der Mittelstaaten anzunähern. Es wird sehr zu wünschen sein, daß man sich in diesem Punkte nicht einer Täuschung hingebe.

Für uns ist wichtig, daß, wie die „N.-Ztg.“ bemerkt, in Baden-Baden einerseits die gänzliche Ohnmacht aller Rheinbundgedanken auf Schlagende zu Tage getreten ist, andererseits die Bedeutung Preußens, als des natürlichen Vertreters deutscher Einheit und Macht dem Auslande gegenüber, sich durch die einfache Entwicklung der Thatsachen so greifbar hingestellt hat, daß die Parteigänger Österreichs ihren Kampf mit dem gesunden Menschenverstande kaum noch fortzusetzen im Stande sind.

Dies ist nicht vi, aber doch ein Anfang. Auch verfehlt es nicht alle „großdeutschen“ Legen so gut, im schlimmsten Falle gute Miete zu machen, wie die „Allg. Ztg.“. Die „Frk. Postzg.“ ist in sichtbarer Angst, daß es in Süddeutschland mit dem so eifrig gepflegten Preußenbasten zu Ende gehe. Zu der „bittern Enttäuschung“ der nationalen Partei stimmt folgende Correspondenz seltsam, welche das Organ des österreichischen Bundestagsgesandten aus dem Lande Baden vom 25. Juni bringt: „Die Wirkungen der Zusammenkunft in Baden werden in unserm Lande um so mehr befürchtet, als sich gegenwärtig das Großherzogthum Baden rühmen kann, nach langer Ruhe wieder die Arena eines sehr regen politischen Lebens geworden zu sein. Aus den Kämpfen gegen das Concordat ist eine neue Partei hervorgegangen, die ihren Stützpunkt in Preußen sucht, während die Gegenpartei sich mit Recht oder Unrecht von Österreich beschützt glaubt. Da nun im Augenblick die gothaische Partei bei weitem den größten Einfluß auf die politischen Wege des Berliner Cabinets und die gesammte deutsche Presse hat, welche letztere dermalen auch auf die neue Regierung und die Bewölkung Badens fühlbar einwirkt, so kann es Niemanden befremden, wenn der Nationalverein in Benutzung dieser Lücke in dem von innerem Zwiespalt heimgesuchten Land festen Fuß gesetzt sucht. In der That nicht ohne Erfolg. Die liberale Partei Badens beginnt sich der preußisch-gothaischen vollständig in die Arme zu werfen und ist über Nacht aus einer kirchlichen zugleich zur politischen geworden ic.“

△ Berlin, 28. Juni. Zusammensetzung des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Russland. — Keine Ministerkonferenz. — Das Schreiben an Prinz Albert. — Turn-Unterricht. — Die „Wiener Zeitung“ will von einer Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Russland wissen, welche im Monat September auf russischem Boden in dem Gouvernement Grodno stattfinden solle. Dahin werde nämlich der Kaiser auf die große Auerochsen-J

Wirkung gebliebene Circular-Befügung an und enthält unter anderem folgende sehr bezeichnende und bis jetzt noch nicht veröffentlichte Stelle: Ich wiederhole daher jene Aufforderung (zur Anmeldung für den Turnfuss an der Central-Turn-Anstalt) und veranlasse die königlichen Provinzial-Schulkollegien, nicht etwa nur Meldungen einzelner Lehrer abzuwarten, sondern das Bedürfnis der betreffenden Anstalten selbstständig zu prüfen und die Ausbildung geeigneter Turnlehrer für dieselben ex officio in geeigneter Anzahl anzurufen. Besonders sind die Schul-lehrer-Seminarien zu berücksichtigen und ist darauf Bedacht zu nehmen, daß diese sämtlich in nicht zu langer Zeit mit ordnungsmäßig ausgebildeten Turnlehrern versehen sind, damit auf diese Weise des Turnwesens kundige Clementarlehrer das Interesse für dasselbe in den weiteren Kreisen der Bevölkerung tatsächlich anzuregen im Stande sind.

C. S. Berlin, 28. Juni. [Donau-Schiffahrts-Kommission. — Verständigung mit Österreich.] Unsere Leser werden sich erinnern, daß auf den Vorschlag Frankreichs in Betreff der Täglichkeit der europäischen Donau-Schiffahrts-Kommission Preußen bestimmt geantwortet hatte. Wir erfahren heut, daß die Thouvenel'schen Vorschläge (vom 3. März d. J.) von sämtlichen beteiligten Staaten mit Ausnahme Englands als der Lage der Dinge entsprechend anerkannt worden sind. Nur der englische Bevollmächtigte, Major Stockes, hat sich dagegen erklärt und ist Mitte d. M. nach London gegangen, um seine Regierung nicht nur zur Ablehnung dieser Vorschläge zu bestimmen, sondern auch ein von ihm aufgestelltes Projekt zur Geltung zu bringen. Die englische Regierung wird ihren Entschluß fassen, nachdem sie von ihrem Gesandten in Konstantinopel den eingeforderten Bericht erhalten haben wird.

Preußischerseits wird ein Lieutenant zur See 1. Klasse auf ein Jahr zur Mittelmeersflotte kommandiert werden. — Der Kaiser von Russland hat dem Direktor der preußischen Telegraphen-Anstalten, Major Chauvin, den St. Annenorden 2. Klasse verliehen und der König von Portugal dem Kammerherrn Frhrn. v. Esbeck den Christusorden.

Die Veröffentlichung der preußischen Depeche vom 2. Juni durch die „Könische Zeitung“ hatte hier von Seiten deutscher Diplomaten Veranlassung zu Reklamationen gegeben. Noch größeres Missbehagen seitens derselben Diplomaten, welchen die Offenheitlichkeit ein Grauel zu sein scheint, ist in Folge der von der „Donauzeitung“ bewirkten Veröffentlichung des österreichischen Memorandum bemerkt worden. Die Depeche vom 9. Juni endlich gibt der hiesigen Presse Anlaß, die Erklärungen in Betreff des Annäherungs Österreichs an Preußens auf das rechte Maß zurückzuführen. Anstatt einer Reform der Bundeskriegsverfassung wolle Österreich eine direkte Vereinbarung außerhalb des Bundesorganismus, und zwar in Form einer Militärkonvention. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Verhandlungen ihren Fortgang haben, und daß wir ihnen nicht vorgreifen wollen.

** [Zeitungsschau.] Die „Böß. Ztg.“ bepricht die nachtheilige Einwirkung Österreichs auf Deutschland. „Es ist — heißt es in dem Artikel — nicht nur die Geschichte der Habsburger, die zeigt, in welcher Weise in der Hofburg zu Wien allezeit die deutschen Interessen behandelt worden sind, wenn die Hausinteressen näher liegen, — es ist nicht nur die seit 1815 bis 1848 vergangene Zeit, die gelebt hat, wie Österreich den Inhalt der Bundesakte verstanden wissen wollte, — es ist in noch viel höherem Grade die seit 1848 eingetretene sehr deutliche und zum Theil sogar aus der politischen Fortentwicklung der österreichischen Monarchie entstammende Absonderung und Verschiedenheit der Bedürfnisse und Anschaunungen, welche ein Deutschland mit Österreich an der Spitze tatsächlich bereits besetzt hat, trotz dessen, daß dieser Staat in der Eichenheimer-Gasse zur Zeit noch den Vorhenden spielt. Nirgends mehr ist jene unmittelbare und natürliche Übereinstimmung zwischen Österreich und Deutschland zu finden, welche allein eine lebenskräftige Grundlage für die unmittelbare Verbindung beider zu bilden vermöchte. In dem Deutschland der Rechtsstaat zur Entwicklung bringt, welcher endlich auf staatlichem und kirchlichem Gebiete die reformatorischen Grundsätze allseitig verwirklichen soll, welche vorzugsweise Preußen vertritt, — und zwar dem Wesen seiner Geschichte nach bereits seit Jahrhunderten, — ist Österreich gleichzeitig bemüht, vor Allem den Einheitsstaat herzustellen, die lebendige Vereinigung seiner Kräfte, seiner zum Theil noch in völkerlicher Naturlichkeit Rohheit einander ausschließenden verschiedenartigen Völkerbestandtheile, zu bewirken. Deutschland wie Österreich gehen beide darauf aus, sich einheitlicher zu gestalten, aber gerade diese Übereinstimmung der Bestrebungen ist es, was beide gegenseitig von einander ausschließt. Denn die Frage der Einheit und Macht verlangt für jedes von beiden eine verschiedene Beantwortung.“

„Der Anschluß Savoyens an Frankreich — schreibt die „Böß. Ztg.“ — ist vollbracht, und bereits am 14. Juni in Paris mit Tedeums und Paraden gefeiert worden. Napoleon hat das Ländchen in der Tasche und nun lädt er Herrn v. Thouvenel wieder eine Note schreiben, wodurch die Mächte aufgefordert werden, ihm zu helfen, daß der § 92 der wiener Congrèfacte, der gewisse (von Napoleon in Beifiz genommene) Distrikte eben darum für neutral erklärt hat, um sie gegen Frankreich zu schützen, in Einklang zu setzen, sei mit dem factischen Zustand, mit der Besitzergreifung Frankreichs.“

Lord John Russell ist sehr ernsthaft auf diese sehr seltsame Aufgabe eingegangen, aber er hat nichts weiter in Aussicht gestellt, als wieder einmal eine nachdrückliche und formelle Erklärung, daß, wenn Frankreich sich zu nichts verbietet, als die früheren Verbindlichkeiten Sardiniens gegen die Schweiz und Europa zu übernehmen, der obige Einklang ganz gewiß nicht gefunden sei. Wenn Sardinien Neutralitätsverpflichtungen übernehme, so sei das doch etwas ganz anderes, als wenn solche jetzt auf Frankreich übergingen. An dem, was Lord John gesagt hat, zweifelt Niemand, am wenigsten zweifelt Frankreich daran. Aber was dann weiter, wenn Lord John diese nachdrückliche Erklärung abgegeben haben wird?“

Die „Böß. Ztg.“ erhebt nun darauf noch folgenden wohlgemeinten Rat: „Es ist sehr zu wünschen, daß die Forderungen der Schweiz von den Mächten Europas unterstützt werden; derzeitige Zeitpunkt, um Überzeugungen vor der faktischen Besitzergreifung Frankreichs zu retten, ist freilich von den Mächten, so wie namentlich von der Schweiz verfehlt worden, welche letztere der Sache eine ganz andere Wendung gegeben hätte, wenn das Gebiet von ihr sofort befreit worden wäre. Indessen, da Napoleon jetzt in viel von Achtung der Verträge und von Scham nach Frieden spricht, können ihn ja die Mächte einmal bei seinem Worte nehmen, und der Schweiz einen wirklichen und nicht bloß scheinbaren Erfolg für ihr unbestrittenes gutes Recht erbandeln. Sie können ja bei dieser Gelegenheit gleich erkennen, in wie weit die jetzigen Versicherungen Frankreichs ehrlich gemeint sind.“

Die „Böß. Ztg.“ macht sich über die Reformen lustig, welche der König von Neapel endlich bewilligen will; es gehört — meint sie — „zu den lächerlichen Zügen der Weltgeschichte, wenn das Volk der Neapolitaner auch nur ein Wort von all dem konstitutionellen Schwund mit Ernst aufnehmen wollte.“ — Lächerlicher noch wäre es, wenn dieses Volk nach all den Erfahrungen einer politischen Amnestie nehmen oder geben wollte. Am allerlächerlichsten wäre es, wenn gar Sardinien zum angefochtenen Bündnis nationaler Politik die Hände reichen und die Kuckucks-Eier der neapolitanischen Hofpolitik in seinem guten gefunden Rest zur Ausbrüting bringen wollte. — Und trotzdem müssen wir leider sagen, daß ähnliche Posen in der Weltgeschichte häufig genug vorgekommen, — ja sind im erbabenen Hause des Königs von Neapel erblieben. Es ist bereits das dritte Geschlecht, das genau auf denselben Wegen der plötzlich eingetretenen Voltsliede sein Heil versucht und — wir können es nicht leugnen — mit gutem Glück verjucht hat; denn bisher hat die richtige Erkenntnis der Umstände und der Zeitverhältnisse immer noch die Gelegenheit geboten, durch Kerker, Folter und Todesstrafe all jene sandbasten Verhebungen zu tönen und im Blute des Volkes das Jahr der Schmach abzuwaschen, in welchem die Herrlichkeit der Gottes-Gnade erniedrigt wurde durch frechen Übermut schändlicher Volksverführer und höllischer Gottesleugner.“

Einzug der ersten preußischen Gesandtschaft in Teheran, Hauptstadt des Schah von Persien.* Bierbene Tage hatten wir bereits unter der brennenden afghanischen Sonne auf wüstem, steinigem Boden zurückgelegt, waren durch rauhe Berge geritten, selten nur erfreut durch den Anblick eines mit Frühlingsgrün bedachten Dorfes, und selten durch den einer, meist aber halb in Ruinen liegenden Stadt, als wir am Sten des Monats Mai den kleinen, äußerst vegetationstreichen, mit murmelnden Quellen beglückten Ort Kent, die letzte Station vor Teheran, erreichten.

Se. Maj. der Schah hatte uns kein, wenn auch immerhin bescheidenes Jagdschloß als Menü oder Quartier anweisen lassen, und wir richteten uns so gut es die Umstände gestatteten, zu dem am nächsten Morgen festgesetzten feierlichen Einzug in Teheran ein.

In aller Frühe wurden wir von den Leuten unseres Mehmdars oder des offiziellen Reisemarschalls, eines Khan, aus den Betten oder vielmehr aus den Decken herausgetrommelt, unter ganzem Gepäck wanderte auf die geduldigen Rücken der Lastpferde, Maultiere und Esel, um voraus in Teheran einzumarschieren. Fast beneidete ich meine stummen, zerstoßenen Koffer um diesen Vorrang. Wir selber standen nun in voller glänzender Uniform bereits um 4 Uhr in dem düsternen Rosengarten, um erst gegen 9 Uhr die Nachricht zu erhalten, daß der Stielbat oder die feierliche Einholung im Gange sei. Wir bestiegen unsere guten russischen Pferde, die nebst den Leuten des Mehmdars und den rothädigen persischen Serbas (Soldaten) unserer vor dem Eingange harrten. Der Zug setzte sich nun in der gewöhnlich streng inne gehaltenden Rangordnung, in Begehung, wobei uns die Wasser und Tümpel, welche wir bei unserem Ausgang aus Kent zu passieren hatten, die gestrichenen Uniformen von oben bis unten beprägten. Den Zug eröffneten die Gelandars oder höheren Stallbedienten, welche die Jeden oder die Luxus-pferde, mit schönen Decken geschmückt, an der Hand führten. Zu den Dienstern gehörten zwei, welche der Schah nach Landessitte entgegen gesetzt hatte. Hinter ihnen folgten in angemessener Entfernung etliche Soldaten zu Fuß, mit Stöcken in den Händen, um bis eine gewisse Strecke hinter Kent das Geleite zu geben. Dann folgte unser Gesandt, Baron v. Minutoli, seinen schönen Goldfuchs reitend, neben ihm der persische Mehmdar, dem vor Angst, Alles recht gut mit dem gehörigen Ceremoniell auszuführen, das Herz im Leibe flopte. Hinter ihnen ritt meine eigene, geringe Person, in welthistorisches Nachdenken versunken, auf meinem bissigen Schimmel aus Karabagh und der vielbeachtigte Dragoman Dr. Pietrasewski. Uns schlossen sich in angemessener Pferdelänge die europäischen Diener an, denen auf den Fersen die persischen Bedienten folgten. Da giebt es einen Koch nach der Speisen, für den Kaffee, für den Tee, einen Scherbet-Bereiter, einen Pfeiferreiter, der auf seinem Ross Alles mit sich führt, bis auf die breitenden Koblen hin, was zum landesüblichen Katum (Wasserpeife) gehört, das selbst unterwegs angeboten und geraucht wird. Dann sind da noch die Teppichleger, Belthsläger und andere Zeittodtschläger, die hier für einen vornehmen Mann unerlässlich sind und deren Namen ein kleines Handelston füllen dürfen. Bald hätte ich den mir wichtigsten vergeßt, den Avar oder Wasserpendler, der in Blechkannen den nötigen Vorrath an Trink-

*) Nach brieflichen Mittheilungen des Dr. Brugsch.

Breslau, 29. Juni. [Theater.] Die Anforderungen, welche Rossini in seiner letzten, 1829 vollendeten und ihrem Styl nach größten Oper, Wilhelm Tell, ebenso sehr an Sänger, Chor und Orchester gestellt hat, wie er solche ebenfalls in Bezug auf Ausschaltung, Dekorationsschmuck &c. erfüllt wissen will, sind zu hoch, als daß wir selbst bei reich dotirten Bühnen eine nach allen Seiten hin genügende Vorführung dieses Werkes gerechterweise erwarten dürfen. Nicht desto weniger berichten wir von der gestrigen Aufführung des „Wilhelm Tell“ an hiesiger Bühne als einer relativ wohlgelungenen, wie sie jedem Einzelnen der Mitwirkenden nur zur Ehre gereicht. Nach den Opern-Fatiguen der jüngsten Tage haben wir uns an Rossini's Melodik so recht wie an einem frisch sprudelnden Quell erlassen können, gleicherzeit aber auch wieder einsehen gelernt, wie groß der Abstand zwischen Verdi und jener älteren italienischen Schule ist, als deren Hauptvertreter Rossini genannt wird. Einschließlich in Anwendung der Tonfarben; Klarheit und Deutlichkeit in Declamation; Schönheit und Grazie in der melodischen Ausfassung, Tiefe in der harmonischen; Charakteristik und prägnante Zeichnung der handelnden Personen; überall Leben, Wärme und Wahrheit — das sind die Grundzüge, welche sich in allen Werken des greisen Componisten deutlich kundtun und denselben dauernden Werth verleihen. Reicher sind die neuitalischen Opern an Instrumenten und Spektakel, ärmer an Erfindung; raffinirter in ihren Melodien, überladener an Verzierungen, in denselben Moße weniger wahr, weniger charakteristisch, ja oft selbst durch die Form im Gegensatz mit dem Wesen der Handlung. Der äußere Schmuck erdrückt die Deutlichkeit und Klarheit des Gedankens, und nirgends mehr findet die einfache, natürliche Tonsprache ihre Anwendung.

Nach der Anzeige gab Sign. Carrion seine letzte Gastrolle, und wenn auch eingeweihter vielleicht bekannt geworden, daß der Künstler wahrscheinlich noch einmal am Sonntag aufzutreten werde, so war uns doch die nicht allzu zahlreiche Zuhörerschaft, besonders im Parquet und Parterre, nicht recht erklärlich und fast bedauernswert. Der Genuss, einen so vorzüchlichen Sänger zu hören, wie Sign. Carrion es unbestritten ist, bleibt ein sehr seltener, und wir machen das Publikum dringend aufmerksam, sich denselben ja nicht entgehen zu lassen. — Wenn wir in Ernani den geehrten Gast nicht unbedingt rühmen könnten, so war die geistige Leistung von allen die glänzendste, und Sign. Carrion hat nach gesanglicher Seite wohl kaum eine Partie, die seine Mittel in ein helleres Licht stellt, als die des „Arnold Melchthal.“ Wir haben das berühmt gewordene „Mathilde, Engel meiner Triebe“ &c. noch niemals mit solchem Zauber, mit

wasser und Eis mit sich führt. In solchem stattlichen Trost ritten wir dann erwartungsvoll den zwei Meilen weiten Weg nach Teheran zu; die Sonne brannte zum Vergessen; der Staub, den untere Pferde auf dem bröckigen Steinboden aufzehrten, bedeckte uns in unerwünschter Fülle. Die einzige Freude machte mir für den Augenblick der schneebedeckte Regel des Demavent, welcher majestätisch über der vegetationsleeren vulkanischen Kette des Elburs sein Haupt in den blauen Äther hinausreichte.

Nachdem wir, ich im Schweine meines Angesichts, eine gute Wegstunde in langsamem Schritte geritten waren, erblickten wir plötzlich, in einer Niederung zu unseren Füßen, ein weißes großes Zelt, welches neben einem Wäldchen aufgeschlagen war. Reiter in europäischer und persischer Uniform, tamen auf uns losgesprengt, um den Gesandten bei seinem Eintritt in Teheran zu begrüßen. Die Pferde hatten einen General und einen Polizeichef entgegengesetzt; die uns begrüßenden Europäer waren zu unserer großen Freude Deutsche, an ihrer Spitze der persische General und der österreichische Rittmeister v. Nemiro, einer der bravsten Männer, der sich um das persische Heerwerk hoch verdient gemacht hat und dessen Wegang nach Österreich mit dem größten Bedauern empfunden wird. Als wir das Zelt erreicht hatten, wurden wir eingeladen, von unjeren Pferden zu steigen und in das Zelt zu treten, woselbst uns neue Begrüßungen seitens der persischen Bevölkerung erwarteten. Man setzte sich auf europäische Stühle, die um einen langen Tisch standen, welcher nach landesüblicher Weise mit Rosen und allerlei Zuderwerk auf Tellern bedekt war, so daß ich kaum eine leere auch noch so kleine Stelle zu entdecken vermochte. Diese süßen Gaben wurden dem Gesandten als Geschenk des „Königs der Könige“ (Schahin Schah) bezeichnet. Nun erfolgten blumenreiche Reden seitens des persischen Generals, deren Haupttheil der Gedanke war, daß alles Volk sich freue ob der brüderlichen Vereinigung der Preußen und Perser, die inschallah! („so Gott will!“) nie austören werde.

Wir machten hier in dem Zelt, wo unser Mehmdar nach persischer Sitte auf den Teppichen kniete und begierig das versprochene Lob seiner Thatigkeit als Mehmdar von dem Munde des Herrn Baron abzulegen suchte, die erste Bekanntschaft des Beamten-Personals der russischen, englischen, französischen und türkischen Gesandtschaft und hatten Gelegenheit, aus ihrem Munde manche interessante Nachricht über Land und Leute hier selbst zu erhalten.

Nun kamen die Diener des Königs, brachten zunächst Thee und dann Kalium. Der Herr Gesandt erhielt natürlich den schönsten, d. h. denjenigen, aus welchem der Schah zu rauchen pflegte. Wir Andern andere, wobei sehr genau auf die Rangfolge gesehen wird. Endlich war der Augenblick des Auftrags gekommen. Aus dem Knäuel von mehr als 50 persischen Hengsten, die persischen und europäischen Reitern angehörten und die mit lautem Gewieber um sich schlügen und bissen, wurden für uns ausser den Jeden-Pferden drei schon gebräuchte Hengste türkomanischer Rasse aus dem tgl. Markt vorgeführt, auf denen wir unseren Einzug in Teheran halten sollten. Wir stimmten nicht ohne Mühe auf die hohen Thiere hinauf, setzten uns dem persischen Sattel zurecht und ergripen die dicken Bügel, welche mit dem eisernen schmalen Bügelring der persischen Kandare in Verbindung stehen. Mein Pferd trug ein mit Edelsteinen reich besetztes goldenes Baumzeug und eine goldene Halstelle; weniger tadellos war der seidene Sattel. Den Zug eröffneten diesmal die Ferrash's oder Teppichleger des Königs, rothe hohe Tropfelmützen auf dem Kopfe, Stäbe in den Händen. Vor ihnen gingen die verschiedenen Jeden's. Dann kam der Gesandte, umgeben von den hohen persischen Beamten, dann wir mit dem Personal der übrigen Gesandtschaften, von dem uns ein großer Theil noch auf dieser Strecke nach Teheran entgegenkamen. Teheran lag endlich deutlich sichtbar vor uns. Mit vielen schlanken Bäumen gesäumt, umgeben von Thürmen und Festungsmauern aus ungebrannten Erdziegeln, mit den blaualbernen goldenen und silbernen, im Strahle der Sonne leuchtenden Kuppeln der Moscheen, dehnte sich die Stadt in der Nähe einer niedrigen Bergkette lang vor unsern Blick aus. Nachdem wir den Hippodrom hinter uns gelassen, kamen wir endlich bis zu einem Stadthore, wo persische Infanterie aufgestellt war und unter dem Schall vieler Trommeln und Pfeifen das Gewehr nach französischer Weise präparierte. Wir ritten alsdann durch einen Theil der Vorstadt, zogen durch einen unfreundlichen Bazar und hielten endlich vor der Thür des tgl. Gartens, in welchem sich ein für uns als einstweiliger Wohnort bestimmtes Palais des Schah befindet. Hier war eine große Mußibande aufgestellt, die bei unserem Eintreffen würdig mit Pauken und Trompeten aufführte. Der Garten, aus büschen Bäumen und Blumensträuchern bestehend, vor Allem aus zahlreichen Rosenbäumen, in welchen bunte und schneeweisse Rosen herumspazieren, hat in der Mitte ein vierstöckiges Lusthaus, Gunila kangi (die französische Wiege), genannt, worin man uns einzutragen nötigte. Der Kiosk hatte im Innern sozimäßig die Gestalt eines Kreuzes, die Deckengewölbe waren mit sauberer Blumenausmalerei geschmückt, die Wandstädte mit Bildern persischer Tänzerinnen gesiert, und auf einem großen Tische wechselten volle Rosensträuße mit Tellern, auf denen die verschiedenartigsten Zuderwerke zur Schau lagen, ab. Die Treppen waren mit Rosenwasser besprengt, auf dem spazierenden Teppichen lagen ganze Haufen abgefallener Rosenblätter, wir allein, bestäubt und ermüdet, befanden uns nicht in der rosigsten Laune. Man setzte sich um den Tisch herum, Thee, Kalium und Kaffee wiederholten sich in zweiter Auflage — die Salams erneuteten sich, und wir schwieden endlich von einander, um Platz in des Königs Hause zu nehmen. (Br. 3.)

Danzig, 27. Juni. [Sr. Majestät Brigg „Hela“, Kommandant Lieutenant g. S. 1. Kl. Klatt, ist gestern Vormittag und Sr. Majestät Korvette „Amazon“, Kommandant Korvetten-Kapitän Henk, gestern Nachmittag aus dem Hafen nach Swinemünde abgefegelt.

Ebing, 27. Juni. [Turnunterricht.] Wie ein hiesiger

richtet und ein Ueberschlagen derselben unmöglich mache. Auch auf die Aussprache des Vokals a wie des Diphongen ei, das bei ihm stets wie oi klingt, möge Rücksicht genommen werden. — Hr. Claus sang sein „Fischerliedchen“ im ersten Akt mit weichem, klänglichen Ton recht sehr hübsch. — Ueber Herrn Meinhold — er mag es nicht übel nehmen! — haben wir uns trotz seiner sehr mühslichen Situation des Lachens nicht enthalten können. Wie kommt der ehreliche Sachse in die Schweizerberge, wie unser prächtiger Tenorbuffo zu der tragischen Rolle des armen „Baumgartens“! —

Chor und Orchester waren für diese Monstre-Oper nicht stark genug befeigt; ein besonderes Lob schließlich der hübsch arrangirten und trefflich von den Damen Söhlke und Kaiser, Hrn. Pohl und dem Corps de Ballet getanzten Tyrolienne im dritten Akt! —

9. id

Nach den Besiden!

Von W. Jauke.

(Schluß.)

Es dürfte sicherlich das Interesse des Lesers für die Partie anregen, wenn ich ihm mittheile, daß der Ursprung der Weichsel in wenigen Stunden von Ustron aus zu erreichen ist. An den Ufern dieses Flusses verfolgen wir die gut erhaltenen Gebirgsstraße, die gewissermaßen chaussee ist. Ich wage an, um die aufgeschütteten Kiessteine niederzudrücken, sondern überläßt es dem fahrenden Publikum, die Kaiserschäden mit eigner Gelegenheit zu ebener resp. niederzuwalzen. Deshalb leidet aber auch Pferd und Wagen auf eine unerhörte Weise von den vereinzelt auf den Chausseen ausgestreuten Steinden, welche den Reisenden, namentlich beim Fahren, sehr belästigen, und ihr Morpheus Armen mit Gewalt entwinden. Selbst die Chausseen von Wien nach Schönbrunn fand ich vor wenigen Jahren ähnlich beschädigt und sah zu meinem Erstaunen, wie selbst die kaiserlichen Equipagen der Kaiserstraße den Liebesdienst erwiesen, die Aufschüttung mit den Rädern niederzuwalzen.

So fuhren wir bei unserer Fahrt nach dem Dorfe Weichsel jäh in die Höhe, sobald unsere Reisegelegenheit ein anderes Tempo, als Schritt annahm. Der herrliche Anblick jener steilen Höhen links und rechts ließ uns indeß diese kleinen etwas anstößigen Leiden ganz vergessen. Jetzt schlich sich das Thal, und öffnet sich sogleich wieder — wir haben die schöne malerisch gelegene Kirche von Weichsel vor Augen, und was wir nun haben, war wahrhaft überraschend. Ein langer Zug von mehr als einhundert Gorlantenknaben und eben so vielen Mädchen stand paarweise vor der Kirche aufgestellt. Die Knaben, meistens mit hübschen Gesichtern, markirten Zügen, mit schwarz herabwallenden lockigen Haaren und schlankem Wuchs zeichneten sich am vortheilhaftesten aus. Sie trugen, wie unsere Freunde, die Mausfallenhänder, ihren braunen grobthünen Ueberwurf über der halben Schulter, jeden Morgen wenigstens fünfzehn Minuten lang Skala zu singen, damit er seine Stimme für den Tagesgebrauch gehörig ein-

Korrespondent des „Bromb. Wochensbl.“ aus Marienburg erfährt, werden dort etwa 70–80 Knaben von dem Rittmeister a. D. Herrn v. Massenbach, in militärischen Übungen schon seit einiger Zeit unterrichtet. Bei der hiesigen Realschule werden ebenfalls schon seit dem Winter militärische Exerzierungen und Fechtübungen mit Rappieren betrieben, und zwar unter Leitung eines Ulanen-Unteroffiziers. Direktor Kreyßig beabsichtigt nächstens auch die erforderlichen Gewehre aus Königsberg herbeizuschaffen.

Über das bereits in der gestrigen Zeitung gemeldete Pistolen-Duell an der belgischen Grenze unweit Aachen, können wir aus sicherer Quelle melden, daß der durch die Brust geschossene Gf. H. sich bereits außer Lebensgefahr befindet. Wie wir hören, ist der Grund des Zweikampfes ein sehr ernster gewesen. Der junge Gf. H. hatte im See-habe die Bekanntschaft einer Amerikanerin gemacht und sich mit derselben verlobt. Später, kurz vor der Hochzeit, sind sehr trügerische Gründe die Veranlassung gewesen, die Heirath rückgängig zu machen, was den Bruder der Dame dazu bewog, den Grafen herauszufordern. Daß der Amerikaner nach Verwundung seines Gegners sich so unpassend bezeichnet, seine Cigarre anzuzünden, können wir einfach als eine Unwahrheit bezeichnen und im Gegenteil versichern, daß der ganze Verlauf des Zweikampfes ein derartiger war, wie er sich von Leuten aus der guten Gesellschaft nur immer erwarten läßt.

Deutschland.

Frankfurt, 25. Juni. [Curiositäten englischer Blätter.] Englische Blätter wollen wissen: der Prinz-Régent habe sich in Baden mit einem Wall von Eis umgeben, so daß der Kaiser ihm nicht einmal, wie er es vorhatte, von Abschaffung der Pässe und Abschluß eines Handelsvertrags habe sprechen können. Der Kaiser habe es geradezu als absurd bezeichnet, daß Frankreich sich irgend einen Theil der deutschen Grenzlande aneignen wolle; er erklärt, die Gefahren sehr gut zu kennen, in die er bei einer solchen Politik gerathen würde! Frankreich könne in Deutschland keine Franzosen erobern, riskiere aber Elsaß und Lothringen, die von Deutschen bewohnt seien. Die Annexion Savoyens berühre Deutschland nicht; es sei nur eine Sicherheit gegen Italien, die er bedurfte hätte, nachdem der Friede von Villafranca zum Nachtheil Frankreichs durch Sardinien und diejenigen, die hinter ihm standen, eine Aenderung erfaßt habe.

Hanau, 23. Juni. [Polizeiwirthschaft.] Eine kleine Anzahl heilbronner Turner, von dem allgemeinen Feste in Koburg zurückkehrend, haben ihren Weg über hiesige Stadt genommen. Auf dem Bahnhofe haben sie ihre Fahne in Bewahrung; trotz verschiedensten Anfragen geschäftiger Polizeibeamten wurde dieselbe nicht herausgegeben. Ein höherer, sonst meist uniformirter Beamter soll hierbei im Turneranzuge erschienen sein, um sich ungenannt unter die Angekommenen mischen zu können. Die schwäbischen Gäste wurden herzlich empfangen und bewirthet, konnten aber nur eine Nacht hier verweilen, da mittlerweile von der Polizei ihre Beherbergung, selbst bei Privaten, untersagt war.

Kassel, 26. Juni. [Von dem Geiste, der unter den Studirenden der Theologie auf der Universität Marburg herrscht.] führt die „Hess. Mrg.-Blg.“ an, daß Professor Hesse, als Vertheidiger des reformirten Bekenntnißstandes der hessischen Kirche, ein entschiedener Gegner Wilmars, in diesem Sommer nicht eine einzige seiner Vorlesungen zu Stande gebracht hat. Wie dasselbe Blatt berichtet, hat auch kein einziges Mitglied der Verbindung „Wingolf“ in diesem Sommer die Einleitung des Professors Henke in das theologische Studium besucht, sondern sämtliche Wingolffisten sind mit Beginn dieses Semesters aus der von demselben Herrn schon seit vielen Jahren in ausgezeichneteter Weise geleiteten homiletischen Gesellschaft ausgetreten. Eine eigenhümliche Bedeutung gewinnt diese That-sache, wenn man aus dem Verzeichniß der Vorlesungen ersieht, daß Professor Wilmars in diesem Sommer zum erstenmal eine Vorlesung über Homiletik hält, und zwar in nur 3 statt 4 wöchentlichen Stunden zu ermäßigt Honorar. Auch soll, was indessen der Korrespondent nicht verbürgt will, Professor Wilmars die Dogmatik, statt 8ständig, in 6 Stunden, unter Hinzufügung eines einsländigen Examinatoriums, und zu einem geringeren, als dem festgesetzten Preise lesen.

Stuttgart, 24. Juni. [Ein Deserteur.] Der „Staats-Anzeiger für Württemberg“ meldet, daß Lieutenant Kleinfelder, welcher zu Garibaldi desertirt sein soll, aus der Offizierliste gestrichen ist.

Dresden, 27. Juni. [Denkschrift des Handelsstandes.]

Wir gedachten unlängst der durch eine Deputation des hiesigen Handelsstandes an die Minister der Justiz und des Innern geschehenen Überreichung einer Denkschrift für Aufrechterhaltung der Bestimmungen des nürnbergischen Handelsgesetzbuchs-Entwurfs „Vom Frachtgeschäft“ und Ablehnung der von dem Vereine deutscher Eisenbahnen ausgegangenen Abänderungsvorschläge. Diese Denkschrift ist nunmehr, nachdem ihr inzwischen auch der hemmner Fabrik- und Handelsstand beigetreten ist (der leipz. Handelsvorstand hat bereits eine eigene umfassende Eingabe an die königl. Staatsregierung gebracht), — vervollständigt durch die höchst interessante und in Deutschland nur wenig bekannte Parlamentsakte vom 10. Juli 1854: „Für bessere Regulirung des Verkehrs auf Eisenbahnen und Kanälen“, als Beweis dafür, wie man im klassischen Lande der Autonomie dem die öffentlichen Verkehrsmittel benutzenden Publikum gegen jede willkürliche Beschwerung rechtlichen und gerichtlichen Schutz gewährt, — nebst Auflösung zu Schritten in demselben Sinne an die Handels- und Fabrikstände ganz Deutschlands, der Öffentlichkeit übergeben worden.

Oesterreich.

Wien, 28. Juni. Das Budget für das Landheer für das Verwaltungsjahr 1861 ist gestern dem Ausschuß des Reichsrathes ein detailliert mitgetheilt worden, die runde Summe war demselben schon früher angegeben worden.

In Venedig ist die Centralkongregation am 25. mit einer Ansprache des Statthalters eröffnet worden.

Gegenwärtig befindet sich in Wien der h. w. General des gesammten Kapuziner-Ordens der Welt, Pater Nicolaus aus S. Giovanni Marignano (Diöcese Rimini). Von Rom aus begleiten ihn sein Consulor Pater Eusebio da Montesanto und der General-Sekretär des Ordens, Pater Mauro da Perugia. Alle drei sind aus dem Kirchenstaate. Der Pater-General ist erst seit neun Monaten General, wurde auf zwölf Jahre gewählt und bestätigt, und bereist jetzt ganz Deutschland, um die Visitation der Kapuzinerklöster vorzunehmen, und die wichtigeren Angelegenheiten des Ordens zu schlichten.

Bei den hiesigen PP. Kapuzinern wurde gestern ein großes Kapitel abgehalten, und der frühere Provinzial durch Wiederwahl bestätigt. Derselbe wurde sogleich öffentlich in der Kirche am Hochaltar vom General selbst installirt und empfing die Huldigung aller hier jetzt weilebenden Mitglieder seines Ordens.

Italien.

Aus Ligurien, 16. Juni. [Die Annexion.] Ein praktisches Votum gegen dieselbe.] Morgen, Sonntag, wird in Nizza das sogenannte „Annexionfest“ gefeiert, nachdem gestern Mittag die thatsächliche Übergabe der Provinz an Frankreich stattgefunden hatte. Die Cessionceremonien gingen im Palazzo reale, jetzt Palais impérial genannt, vor sich, wobei von piemontesischer Seite der Cavaliere Pirinjoli, Gouverneur von Novara, und von französischer Seite der Senator Pietri fungirten. Als die Abtretungsurkunde unterzeichnet war, verkündeten dem Lande 21 Kanonen schüsse das „glückliche Ereigniß“.

Gleichzeitig sind auch die Zollschanzen an der Barbrücke aufgehoben und östlich nach Ventimiglia (an der Riviera), nördlich aber an den Gebirgsbach Saorgio verlegt worden. Es scheint somit, daß Piemont den südlichen Abhang der Meeralpen mit dem Bezirke Tenda behalten wird, und auch die bedeutende Strecke von Ventimiglia bis Diana Castello mit den Städten San-Remo und Oneglia ist von der bisherigen Grafschaft Nizza abgelöst und mit dem Herzogthum Genua vereinigt worden. Auf diese Weise ist das annexirte Gebiet sehr zusammengezahlt und beträgt für Frankreich kaum etwas mehr als die Hälfte der Grafschaft Nizza. Es genügt nicht einmal, um ein Departement daraus zu bilden, weshalb nach einer augenscheinlich halboffiziellen Mittheilung im „Messager de Nice“ das Arrondissement von Grasse, das bisher zum Bardepartement gehörte, mit dem neuen Departement der Meeralpen vereinigt werden soll. Zu dieser Grenzregulirung mögen wohl die energischen Protestationen der Bordigheras, San-Remos, Oneglias und Diana Castellos beigetragen haben, welche von den Franzosen durchaus nichts wissen wollten. Namentlich soll der entschieden feindelige Empfang, den in diesen Städten die aus der Lombardei zurückkehrenden Franzosen erfuhrten, der Regierung in Paris über die Stimmung dieses Theils der Grafschaft Nizza die Augen öffnet und sie zur Verzichtleistung auf die östliche Strecke der Grafschaft bestimmt haben. — Vorgestern sind wieder 85 Nizzarden, mit Hrn. Deideri an der Spitze, in Genua eingezogen, um sich mit näch-

gebrückten kräftigen Pferden waren vor jeden vorgespannt, worauf acht Personen vollständig Platz hatten. Je zwei und zwei saßen wir uns auf die Stricken hängende Bänke und hielten uns links und rechts beim Hindernisbefahren an den wohlbesetzten Leitern an. Unsere Reisegesellschaft bestand aus 16 Personen. Jeder Wagen hatten sich außer dem Rosselener vier Goralen zugeteilt. So ging es über Stock und Stein auf ungebahntem Wege. Warum dieser zahlreiche Trost dienstleistender Goralen?

Ja diese waren uns sehr nothwendig. Der zu befahrende Weg war noch nicht von der Chausseebau-Commission fahrbare gemacht und wird es wohl auch heute noch nicht sein. Er besteht aus einem einzigen Geleise, führt an Abhängen vorbei, so daß wir lieber den freundlichen blauen Himmel über uns anschauen, als das tiefe dunkle felsige Thal, welches wir in schroffer Steilheit tief unter uns liegen haben. Da nun Steinchen in der Größe von beinahe einem Fuß Umfang ab und zu in die Wege — im Geleise — liegen — so bekommt der Wagen häufig unwillkürliche Neigung ein salto mortale nach jenem kühlen Grunde nebenan zu machen, die Pferde, die mit ihren scharfen Hufeisen scharf in den Felsweg eindringen, bleiben stehen, und da die Steigung oft der landüblichen von unfern Dächern, nicht etwa den italienischen — wie ein Ei dem andern ähnelt, so treten Momente ein, wo es fraglich wird, ob rückwärts oder vornwärts. Unsere Goralen, die wir bei dieser Gelegenheit erst so recht eigentlich lieb gewinnen, machen dieser fatalen Situation ein Ende. Beugt sich der Wagen allzu schräg über, so stemmen sie sich mit ihren Schultern dagegen, bleibt er stehen, so legen sie sogleich große Steine unter die Räder — turz und gut in ihrer Begleitung befinden wir uns vollständig sicher.

Auf den Bänken sitzen wir fortwährend in der Schwäche, behalten aber die horizontale Richtung bei, und daß es nicht beim Anstoßen an die kleinen im Wege liegenden Steinchen mit uns losüber geht, dafür trägt der natürliche Trieb der Selbsterhaltung das seelige bei. Die Leitern werden gut festgehalten. So gelangen wir nach mehrstündigem Ach und Weh auf dem Höhepunkt an. — Es begann die Region der Weiden, die mit schönen imaragrin das Haupt des Berges schmücken. Aber auch diese Ebene mußte noch ein gut Stückchen Weges in schräger steiler Richtung befahren werden. Die brauen Pferde brachten uns wohlhalten ans Ziel dieser halsbrecherischen Fahrt! — Oben sahen wir muntere Ziegenherden mit Einfachheit grauen, die Hirten lagen gruppirt vor ihren hölzernen Bauten, hier sprang einer mit Art bewaffnet aus dem Gebäude heraus, dort wurde mit dem Messer geschellt, kurz das Gemälde war so anziehend und neu, wie es auf diesem Plateau nur irgend zu vermuten war. Vor uns nach Schleien zu, eine große flach erscheinende Ebene, — die kleinen dazwischen liegenden Berge verschwinden nämlich gänzlich von diesem Höhenpunkt aus. Unter uns nach dieser Richtung hin, die regste Gewerthätigkeit, Dorf und Wald in schönster Abwechselung bis weit hinein ins liebe Schleierland — da wir erst ganz oben, nachdem wir die Wälder unter uns gelassen, eine freie Aussicht gewinnen, so gewährt das große Panorama, welches sich unseren Blicken darbietet, einen so imposanten, herrlichen Anblick, daß wir uns davon gar nicht zu trennen vermögen. Vor uns Leben und Civilisation, hinter uns Einde und Wildnis, wie wir es anfanglich hinreichend geschildert haben.

Hier wird es dem Fremden nie leid, eine noch so große Reise unternommen zu haben; ein solches Bild, und solche Aussicht gewährt ihm keiner der heimatlichen Berge! — Unsere stille Aversion gegen die Goralen, welche über freilich etwas wild aussehen, steigert sich zuweilen sogar bis zur Angstlichkeit; denn bei unserem friedlichen Spaziergang weiter unten in den Eichenwaldungen springt jede Minute ein solcher Bursche mit der scharfen Art hervor oder begebt Waldfrevel, der uns im höchsten Grade abheben will. — Aber was sind wir undankbar! Wir übersehen es ganz, daß diese Rüdigkeit nur uns und unserer Bequemlichkeit gilt.

Dieselben Weg können wir unmöglich zu Wagen zurücklegen, aber auch wegen des Steingerölls nicht zu Fuß. Wie kommen aber Menschen, Pferde und Wagen nach Utron zurück. Doch nicht jenen steilen, grünen Anger hinunter, der auf der anderen Seite bis ins Weichselthal führt, so daß wir nicht 50 Schritt weit auf demselben uns im Gleichtgewicht zu erhalten vermögen?

Ja wohl, lautet die Antwort — in bequemster Weise! — Unsere dienstfertigen Goralen machen dazu schon die Schleife zurecht. Sie hauen nämlich vom nahen Laubholz große Keile ab, legen diese 3 Fuß hoch wie einen Besen zusammen, befestigen die einzelnen starfen Zweige untereinander, schlingen um das Ende dieser Schleife eine eiserne starke Kette, um sie mit dem Wagen zu verbinden. Der Umfang dieses künstlichen Machwerks beträgt wohl 12 Fuß im Quadrat. Hierauf werden dauerhafte Matrassen auf das grüne Laub gelegt und ebenfalls befestigt, die ganze Gesellschaft setzt sich in zweckentsprechender Vertheilung darauf und 10 bis 12 Goralen platzieren sich hinter uns, um das Ganze hinreichend zu befreien; und nun geht es im raschen Lauf bergab. Der Rosselener treibt seine Pferde an, welche den durch solche außerordentliche Hemmvorrichtung aufgehaltenden Wagen mit aller Kraft bergunter schleppen müssen, sie selbst aber liegen so fest im Geschirr und sind nicht in Gefahr, bei der Schnelligkeit ihrer Gangart, bergab, so zu sagen in Schuß zu gerathen. Ein wonnigliches Gefühl, ähnlich wie bei der Rutschpartie in Tivoli, überkommt die ganze Gesellschaft und in rajendem Galopp läuft sie sich nach Utron schleifen. Wenn aber nach einer halben Stunde schon die Fahrt zu Ende ist, beflagt sich jeder Einzelne, daß sie nur so kurze Zeit gedauert hat.

So mögen unsere friedlichen Touristen diese Reise getrost zur Abwechslung unternehmen, sie werden im höchsten Grade befriedigt von derselben zurückkehren und diese Schilderungen in allen Punkten bestätigt finden!

„Hin — nach den Beständen!“ — rufe ich ihnen deshalb noch einmal zu.

Als Nachklang zum badener Fürstentage wird dem „Schwäb. M.“ aus Karlsruhe folgende artige Polizeigeschichte mitgetheilt: Ein badischer Polizeidiener, der im Auftrage in Civilleidung während der Nach um die Wohnung des Kaisers Napoleon streifte, wurde trog seines Straubens verhaftet — von französischer Polizei; erst am andern Morgen klärte sich das Missverständniß auf. — Von Düsseldorf wird auf ein seltsames Zusammentreffen aufmerksam gemacht. Der dajelbst im Verlage der Hofbuchdruckerei von Böß für das Schaltjahr 1860 erschienene Kalender führt für den 16. Juni, den Tag der Fürstensammlung mit Napoleon, den Spruch: „Predigt der Fuchs von Treu und Glauben, so versteckt nur die Tauben!“

gebaut, die an den allergeschäftigsten Punkten schußlos seien. Die 38 Friedensjahre hätten nichts daran geändert, als daß aus dem niederländischen Königreiche zwei andere, Belgien und Holland, hervorgegangen sind. Zu der politischen Umfassung des französischen Staatsgebietes gehörte also heute noch: 1) Frankreich mit seinen 86 Departements, 2) Belgien, 3) Südholland, 4) preußische Landschaften jenseits des Rheins, 5) Kaiserstuhl daselbst belegene Länder, 6) das Herzogtum Hessen-Darmstadt, 7) die Schweiz. Da dies Alles in der französischen Geographie den französischen Militär-Zöglingen heute noch gelehrt wird, so dürfe der „Constitutionnel“ es nicht übernehmen, wenn Europa gegen Frankreich Verdacht wegen ewiger Erwerbungspäne schöpft.

Großbritannien.

London, 26. Juni. [Der konstitutionelle Konflikt.] Auf den Konflikt zwischen Ober- und Unterhaus ist hier seit seinem Entstehen nicht viel Gewicht gelegt worden, man nimmt daher auch die Nachricht, daß der Streit als erledigt zu betrachten sei, mit Gleichgültigkeit auf. Der parlamentarische Vorstoß, den die Lords sich gegen die Gemeinen zu Schulden kommen ließen, hat in den Kreisen der Steuerzahler von Hause aus große Verwirrung hervorgerufen. Man dankte es dem Oberhause, daß es dem Finanzminister gegen seinen Willen eine Einnahme von $1\frac{1}{2}$ Mill. Pf. St. jährlich aufzudrängen beschlossen hatte, die anderenfalls und auf einem anderen Wege und veräusserlich durch eine unvergleichbar lästigere Erhöhung der Einkommensteuer hätte aufgebracht werden müssen. Die orthodoxe Vorliebe für die parlamentarischen Privilegien ist überhaupt beim großen Publikum verschwunden, sie wird, wie wir in diesem Falle erlebt haben, selbst in den Journals nur noch verschämt sichtbar und spult sonst nur noch in den Köpfen einiger verkrüppelter Juristen, die sich einbilden, an jeder alten unabsehbaren Sitzung hänge der Fortbestand der englischen Freiheiten. Die Geld- und Handelswelt hat längst mit diesen Dingen gebrochen, und wie die Arbeitersassen davon denken, kann man in England zwar nicht lesen, denn die stilschwiegende Übereinkunft der Presse schließt jede Diskussion über diese Fragen vom Standpunkt der kleinen Leute aus, desto deutlicher aber kann man es hören. Auch der Finanzminister fügt sich in das Unvermeidliche und läßt sich die Erhöhung des Budgets um $1\frac{1}{2}$ Mill. wohl oder übel gefallen. Daß er Bright auf seiner Seite hat und ihn als Vertheidiger der vom Oberhause verworfenen Meinung dulden muß, ist ein Schicksal, das er sich selbst zugeschrieben hat, eine Bundesgenossenschaft, die er mit dem überlebten Handelsvertrage übernommen und deren Konsequenzen er ertragen muß. Hoffentlich werden sie nicht schlummer ausfallen als in diesem Falle. Wenn der Ausschlußbericht im Unterhause zur Diskussion kommen wird, so werden wir über die entente cordiale zwischen Oxford und Manchester mehr zu hören bekommen.

Wir glauben anzeigen zu können, sagen die „Times“, daß der Konflikt zwischen Lords und Gemeinen, der zur Vernichtung oder Unterordnung der erstgenannten anomalen Körperschaft führen sollte, abgewandt ist. Wie wir vernommen, ist es dem sehr zahlreichen Comitee von 22 Mitgliedern gelungen, sich in zwei Parteien unter zwei Hauptmännern zu scheiden, welche beide ihre Berichte entworfen. Mr. Walpole, der an der Spitze der einen Abteilung stand, gab eine ruhige geschichtliche Darstellung der Präcedenzfälle und sagte sehr vieles, was schon vor ihm gesagt worden. Da er sich an die Wahrheit halten zu müssen glaubte, so konnte er einen Gegenstand, bei dem es sich einfach um die Thatsachen handelte, nicht mit großer Abweichung behandeln. Einen Gegenbericht entwarf Mr. Bright, wie es heißt, mit Hilfe eines konstitutionellen Rathablers, der sich großen Ruhmes in kleinen Kreisen erfreut (?). Dieser Bericht verstieß sich in die Tiefen und auf die Höhen der Frage und folgte natürlich, daß das Haus der Lords etwas gethan habe, wozu es sein Recht gehabt, und daß das Haus der Gemeinen sich an die Entscheidung der Lords nicht lehren sollte. Dies durfte ein recht vortrefflicher Platz sein, wenn es darauf ankommt, die Streitfrage, gleichviel um welchen Preis, so schnell als möglich zur Lösung zu bringen, und wir können uns leicht denken, daß manche Herren sich glücklich schämen würden, den Sturm zu reisen, der sich bei einer solchen Gelegenheit erregen ließe. Diese beiden Berichte wurden dem Comitee vorgelegt, welches demnach zwischen Geschichte und Theorie, zwischen der trocken thätsächlichen Darstellung und der bissigen Meinung zu wählen hatte. Einige Mitglieder konnten sich mit Mr. Bright's Bericht nicht einverstanden erklären, hatten aber doch einen so höllischen Respekt vor seiner explosiven Tendenz, daß sie ein Kompromiß vorstellten, einen dritten Bericht, der die beiden ersten verschmelzen sollte. Schließlich wurde jedoch über die beiden nebenbuhlerischen Berichte abgestimmt und Mr. Bright hatte das Glück, außer seiner eigenen Stimme auch die Gladstone's und Lord John Russell's für seinen Bericht zu gewinnen. Der ältere dieser Gentlemen ist für den Grund des Streites, die Abchaffung der Papiersteuer, eingenommen, und von dem letzteren konnte man mit leidlicher Gewissheit erwarten, daß er dem Vollsrecht die allerweiteste und dem konstitutionellen Rechte die allerengste Auslegung geben werde. Das ganze Trio war zu sehr gebunden, als daß seine Übereinstimmung etwas Neues gewesen wäre oder ein Gewicht hätte haben können. Der übrige Theil des Comitee's nahm Walpole's Bericht an. Welchen Weg nun das Haus einschlagen wird, darüber kann kaum ein Zweifel obwalten. Die drei in der Minorität befindlichen (Lord John, Gladstone und Bright) werden angehört werden, ihren Bericht abzulesen und in drei guten Standreden gehörig anpreisen. Es wird ihnen nicht an guter Unterstützung fehlen und die konstitutionelle Frage wird reichlich beleuchtet und ausgeschmiedt werden. Das Haus jedoch wird sich damit begnügen, der Minorität das Wort gegönnt zu haben. Es wird Mr. Walpole's Bericht annehmen und möglicherweise daran den ruhig geballten Protest knüpfen, daß der neuliche Entscheid der Lords nicht zu einem neuen Präcedenzfalle erhoben werden darf. Die Folge davon wird sein, daß das Haus der Gemeinen sich wahrscheinlich in Zukunft davor hüten wird, sich der Möglichkeit einer Zurechtweisung von den Lords auszusezen. Das leidliche hat es gewiß bis zu einem gewissen Grade sich sein Schicksal selbst zugemessen. Wenn es wieder den Lords eine Bill zu sendet, wodurch eine produktive Abgabe wegfällt, so wird es dafür Sorge tragen, daß die Mahnregel durchgehen könnte, ohne einen bedeutsamen Auffall in den Staatsentnahmen zu verursachen. — In mehreren Provinzblättern, deren londoner Correspondenten gut unterrichtet zu sein pflegen, wird als erste Folge des Oberhaus-Sieges in der Papiersteuerfrage das Ausscheiden Gladstone's aus dem Ministerium angelündigt. Nach dem „Scotsman“ wird kein anderes Mitglied der Regierung dem Beispiel des Schatzkanzlers folgen. Nach der „Birmingham Post“ wäre aber Gladstone's Austritt der Anfang vom Ende des Kabinetts Palmerston. Hier ist indessen wahrscheinlich der Wunsch der Vater des Gedankens.

Nassau.

Warschau, 28. Juni. [Abreise des Fürsten-Stathalter. — Der Kaiser. — Censur. — Bilse.] Heute verließ Se. Durchlaucht der Fürsten-Stathalter von Polen Warschau, um sich auf längere Zeit nach einem süddeutschen Bade zu begeben. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers hierher wird daher wohl nicht vor dem Monat September stattfinden.

Die Censur ist in jüngster Zeit wiederum verschärft worden, der hiesige Korrespondent der „Schlesischen Zeitung“ irrt sich aber, wenn er meint, daß es verboten sei, sich über preußische und deutsche Zeitfragen zu äußern. Unsere sämmlichen Blätter sind voll davon und besprechen diese in aller Freiheit. Das Verbot bezieht sich nur auf innere Verhältnisse.

Weiter Bilse aus Liegnitz ersfreut sich auch in diesem Sommer einer bedeutenden Theilnahme des Publikums. Sein Repertoire hat sich durch die Aufnahme guter Kompositionen polnischer Meister, die natürlich hier mit großem Enthusiasmus aufgenommen werden, vergrößert. Wir hoffen, ihn noch längere Zeit in unseren Mauern festzuhalten.

[Die deutsche Büroukratie] hat mehrere bedeutungsvolle Siege hier davongetragen. Sie hat bei Alexander II. eine ungünstige Antwort auf die Petition des Adels des Regierungsbezirkes von Wladimir durchgesetzt. Der genannte Adel verlangte bekanntlich eine radikale Umgestaltung des büroukratischen Regiments. Der Minister des Innern tadelte im Namen des Kaisers diese Kundgebung und erklärte die in der Petition des Adels gemachten Angaben als verleumderisch. Die Anhänger des Systems von Nikolaus I. gewinnen immer mehr Muth. Für den Augenblick ist ihr Bemühen darauf gerichtet, die Mitglieder der liberalen Aristokratie zu verdächtigen, welche mit den Vertretern des polnischen Adels verbunden sind. Ihre Parole ist gegenwärtig Katholiken- und Polenhaß und alle, welche sich für liberale Reformen interessieren, werden des Katholizismus oder des Polenthums geziert. Die Nachricht, welche hier gröberes Aufsehen erregt hat, als selbst die Zusammenkunft in Baden-Baden, ist der Brief des Fürsten

Dolgoruky an den russischen Consul in London. Fürst Dolgoruky erklärt, er werde blos an dem Tage nach Russland zurückkehren, wo die Büroukratie beseitigt oder eine Verfassung veröffentlicht sein wird. „Die russische Emigration beginnt“, soll der Fürst Orloff zum Kaiser Alexander gesagt haben. „Es ist möglich“, erwiederte dieser, „aber am Tage, wo die russische Emigration auch sichbar sein wird, werde ich damit beginnen, die polnische Emigration zurückzuberufen, sind doch die Polen ebenso gut meine Untertanen, als die Russen.“ Ich glaube, der Kaiser täuscht sich, wenn er glaubt, die Polen wollten jemals dem Zarismus gegen die liberale Adelspartei als Stütze dienen. Wenn die russische Emigration jemals zu Stande kommt, so dürfte sie sich wohl mit der polnischen verbindigen. Diese Begünstigung Polens würde übrigens bei den Großfürstinnen, deren Einfluss auf die Regierung größer ist, als man glauben möchte, auf großen Widerstand stoßen. Nach den aus Paris hier eingetroffenen Nachrichten hat man deren geringe Sympathien für Polen daselbst beobachtet. „Sie haben lange genug auf ihr Polen gewartet“, sagte jemand aus der Umgebung der Großfürstin von Leuchtenberg zum Beschützer eines polnischen Flüchtlings, „und sie können nun schon auch noch einige Tage länger warten.“ Dieser im englischen Club von St. Petersburg citierte Auspruch hat die Überzeugung gefärbt, man werde irgend einen Schatten Polens erwecken, und auf diese Weise ein Zugeständnis an Frankreich zu machen, sich den Anschein geben. In Wirklichkeit aber würde man die Polen bloß durch Polen paralyzieren lassen, und die Katholiken wie die Polen den Deutschen und den Juden überantworten. Die Büroukratie setzt ihren unversöhnlichen Krieg gegen das katholische Element in Russland fort, allein die Kräfte entsprechen nicht den Absichten. Man sagt uns, der Entschluß v. Dolgoruky wird kein vereinzelter bleiben, und daß auch Graf Schuwaloff seinem Beispiel folgen werde. Diese Thatsache, falls sie sich bestätigte, würde eine sehr große Bedeutung haben.

Provinzial - Zeitung.

= bb = **Breslau**, 29. Juni. [Ta ges bericht.] Die Auswanderungslust ist trotz der vielen warnenden Berichte, die von jenseits des Oceans herüber gelangen, noch nicht erloschen. Erst dieser Tage passierten unsere Stadt mehrere Familien aus Prag aus und der Umgegend, die sich nach Bremen und von da nach Amerika begeben wollten.

= Taubstummen-Anstalt.] Am nächsten Montag, 2. Juli, Nachmittags 3 Uhr, findet die Prüfung sämtlicher Zöglinge unserer Taubstummen-Anstalt statt. Aus dem eben erschienenen Jahresbericht pro 1859 entnehmen wir folgende Notizen in Betreff dieser Anstalt: zunächst wird berichtet, daß sich jetzt die ländliche Bevölkerung weit mehr für die Unterstützung dieses wohltätigen, allgemein nützlichen Instituts interessirt als früher. Im vorigen Jahre haben bereits 24 Kreise Beiträge gezahlt. Die Zahl der beitragenden Städte ist auf 80 gestiegen. Der Extratrag der Kirchen- und Haus-Kollekte ist um mehr als 100 Thlr. angewachsen. Die Zahl der Zöglinge ist wiederum um 9 vermehrt worden, so daß das Maximum, welches in den Räumlichkeiten aufgenommen werden kann, erreicht worden ist. In der Anstalt wirkten 7 Lehrer und 1 Lehrerin. Am Schlusse des J. 1859 waren in der Anstalt 111 Zöglinge. Die Gesamt-Einnahme beträgt 22,905 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf. Die Gesamt-Ausgabe 21,272 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf., so daß ein Bestand von 1632 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. verblieb. — Der Pensionsfonds der ordentlichen Lehrer der Anstalt hatte eine Einnahme von 363 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf., und eine Ausgabe von 358 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf., so daß ein Bestand von 4 Thlr. 8 Sgr. verblieb. — Das Kapitals-Vermögen (mit Ausschluß des Grundstücks und Mobiliars) des Instituts belief sich im gedachten Jahre auf 81,545 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., das des Lehrer-Pensionsfonds auf 2724 Thlr. 8 Sgr. — Sehr schön sind 2 Beilagen, die dem Bericht beigegeben sind, und die eine Übersicht über die in Schlesien amtlich ermittelte Zahl der Taubstummen nach den Kreisen und nach dem Lebensalter — so wie die Zahl der seit dem Bestehen der Anstalt aus denselben als ausgebildet entlassenen Zöglinge nach den von ihnen gewählten Berufsorten liefern. Nach der ersten Übersicht waren im Regier.-Bezirk Breslau 626, im Regier.-Bezirk Liegnitz 498, und im Regier.-Bezirk Oppeln 595, im Ganzen also 1719 Taubstummen. — Man sieht hieraus, wie viel noch für die Wohlthätigkeit zu thun übrig bleibt! — Die zweite Zusammenstellung weist nach, daß bis zum Jahre 1859 als ausgebildet entlassen wurden 193 Knaben und 98 Mädchen.

= bb = [Zwei Schülenkönige] werden bei dem hiesigen Königschießen fungiren, welches vom 8. bis 11. Juli d. J. abgehalten werden soll. — Bekanntlich machte im vorigen Jahre Herr Schuhmachermeister Rosinsky den besten Schuß, der Magistrat erkannte aber nicht diesem, sondern dem nächstbesten Schützen, Herrn Restaurateur Röbel die Königswürde nebst Prämien zu. Ein Protest des Herrn Rosinsky bei den städtischen Behörden hatte keinen Erfolg, und so beschriß derselbe denn den Rechtsweg. In erster Instanz gewann der Kläger und Magistrat wurde zu Zahlung der Prämien und Prozeßkosten verurtheilt. Gestern wurde in zweiter Instanz das Urtheil erster Instanz bestätigt und wir haben also jetzt 2 Schützenkönige. Hoffentlich werden die beiden Herrscher im Gebiet des Schießwerders während der kurzen Dauer dieses dualistischen Regnums bekanntlich wird schon am 15. Juli der neue Schützenkönig kreift ein Beispiel brüderlicher Eintracht und Liebe geben. Ueberdies dürfte das diesjährige Königschießen ein feierlicheres Gewand als früher anlegen.

= Bawhalla.] Wie bei der jüngsten Inszenirung dieses eleganten Sommersfestes, so stieg auch während der gestrigen Wiederholung und zwar kurz vor Anfang der Aufführung eine drohende Wetterwolke am westlichen Himmel auf und entlud sich in einem ziemlich starken, aber kurzen Regenschauer. Natürlich ließ man sich durch dies Intermezzo nicht stören, alle Vorbereitungen für die abendliche Illumination, welche wieder in ihrem vollen Glanze strahlen sollte, sowie die sonstigen Arrangements für die Unterhaltung, namentlich auch für das Feuerwerk waren getroffen, und die geschmackvoll dekorirten Anlagen füllten sich bald mit einem zahlreichen Publikum, auf das zum Theil der Vorverkauf von Billets zu ermäßigten Preisen eine besonders magnetische Wirkung geübt hatte. Die Theater-Aufführung brachte ein recht mannigfaltiges Repertoire, aus dem Heinendorfs aus dem Französischen übertragener und lokalisierte Schwanz: „Ein Mord am Neumarkt“ als Novität hervorzuheben ist. Nach dem optimalen reichen Applaus schien sich die Zuhörerheit, welche die ersten Plätze mit Einschluß des geräumten Orchesters gut befehlt hatte, trefflich zu amüsieren. Der neue Heinendorfsche Schwanz dreht sich hauptsächlich um eine durch die Zeitungen aufgefrischte, längst vergessene Wörtscene, als deren Urheber zwei unförmige Nachtwärmer in Folge eines Missverständnisses sich selbst ansehen, und bei der hieraus entstehenden Situation kommt es zu einer Kette tragischer Verwicklungen, die sich endlich zu allgemeiner Befriedigung auflösen. Abends mache sowohl die Lampen- und Ballonbeleuchtung des Gartens, als auch die Vorführung des Sturmes auf die Festung Detmold, in einem Brillantfeuerwerk, obwohl einzelne Bestandtheile des letztern vom Regen ein wenig getrübt hatten, fast durchgehends den gewohnten imponanten Eindruck.

= p = [S in Rosenfest.] Die Größe und Bescheidenheit der Gesellschaft erfordert auch eine Mannigfaltigkeit der Berstreuungen, welche die Phantasie unserer Restaurants in beständiger Thätigkeit erhält. Besonders inventiv darin ist Herr Seiffert in Rothenburg, einer ziemlich entlegenen Lokalität, deren weite Tour jedoch durch die Arrangements entzückt, welche der Genannte mit Geschmad incentirt. So war das Rosenfest am Mittwoch eine neue Lodung, den Garten bis zum Gedränge zu füllen. Aber es verlohn immerhin einer Ansicht, denn die Illumination verdeutlicht manche Schattenseiten, die an das „naturalia non sunt turpia“ erinnern. Man sehe am Ende oder am Anfang des Gartens in diesen schimmernden Lichtglanz, der aus dem Blättergrün hervorbricht: die Wirkung bleibt die gleiche, das Auge angezogen, befriedigende. Im Vergleich zu den fröhlichen düstigen Rosenbouquets die auf allen Tischen in Gläsern standen und errichtetes Eigentum der Besucher waren, sahen die anwesenden lebendigen Rosen freilich etwas wellig, manche schon herbstlich entblättert aus, aber dem-monde lebt ja auch nur ein kurzes, rasches Dasein, dessen Blüthezeit mit der Flucht weniger Früh-

linge vorübergeht. Das Leben ist hier noch ein Tanz, der glatte Boden des Sommerpavillons der kleine Weltraum, auf dem sich die Leidenschaften begegnen. Ueber dem Ganzen aber schwelt ein lustiger Humor, dessen groteske Maske sympathisch wirkt und dem Ernstes fröhlich ins Gesicht lädt. Höchst teilnehmend zeigte sich an diesem Rosenfeste der Mond, der im Gartenhintergrund über dem bunt erleuchteten Bühnenvorhang hing und schweigend beobachtend mit lichtem Liebeswach auf die anwesenden Lilien niederkam, die nicht verschämmt ihr Köpfchen senken, wenn sie von Männer- und Mondsäulen getroffen werden.

= [Vermischtes.] Das für morgen arrancierte Sommerfest der „Vicaria-tästung“ im Schießwerder wird voraussichtlich eine sehr rege Beteiligung finden, zumal da den meisten Ressourcen Billets zu wesentlich ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt sind. — Wie eine Anzeige befagt, will der Vorstand der „kont. Bürger-Ressource“, welche früher alljährlich einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Fürstenstein unternahm, diesmal eine Extrajahrt nach dem nahen Obernigk veranstalten, falls sich dazu mindestens 300 Theilnehmer melden. Gewiß wird das lieblich gelegene benachbarte Badebrüderchen der es besuchenden Gesellschaft nicht nur gastliche Aufnahme, sondern auch manche freundliche Überraschung gewähren. — Es dürfte nicht uninteressant sein, die Gesamtrezultate der von unsrer Sportmen auf der Berliner Rennbahn errungenen Siege zu erfahren. Nach einer authentischen Zusammenstellung gewannen von den bei den diesjährigen Rennen beteiligten Pferden des Grafen Hendel „Emilie“ (1136 Frdr.), des Grafen Lehndorf „Salem“ (229 Frdr.) und des Grafen Alvensleben „Margarethe“ (228 Frdr.). Ohne die Ehrenpreise betrug der Gesamtwert der Rennen fast 26,900 Thlr., nämlich 4500 Thlr. Staatspreise und 3950 Frdr. Vereins- und andere Preise nebst den Einsätzen. Den größten Wert hatte das Unionrennen am ersten Tage: 1000 Thlr. und 800 Frdr. Von den gesammelten Preisen gewannen Graf Hendel von Donnersmark 1405 Frdr., Graf G. Lehndorf 559 Frdr., Graf Alvensleben 258 Frdr. und Herr v. Lühe-Reddersdorf 186 Frdr.

= bb = [Sonderbare Wette.] Als gestern drei Hundebesitzer nach Owiß wanderten, gerieten sie auf die Idee, eine Wette dahin einzugeben: wessen Hund wohl der beste Schwimmer sei. Die Hunde sollten zu gleicher Zeit ins Wasser geschickt werden und nach dem gegenüberliegenden Ufer schwimmen. Welcher Hund dasselbe zuerst erreichen würde, sollte Sieger sein. Die Siegesprämien sollten aber nicht, wie bei den Pferde-Wettrennen, die Besitzer, sondern diejenigen ernten, welche die Mühe und Arbeit gehabt, also hier die Hunde. Und zwar sollte der erste Sieger eine Prämie von $1\frac{1}{2}$ Pf. Fleisch, der zweite $\frac{1}{2}$ Pf. Fleisch erhalten und der dritte und leiste mit einer einfachen Milchsuppe abgepeist werden. Die Wette wurde eingegangen und sofort ausgeführt. Die Hunde, Namens: 1) Minerva, 2) Pluto und 3) Käffer, standen am Rennpfahl, d. h. ihre Herren hielten sie am Halsband fest. Auf das Zählen 1, 2, 3 wurden sie losgelassen und die Wettschwimmfabrt begann. Minerva erreichte zuerst das Ufer, nach ihm Pluto und zuletzt Käffer. Das Wettschwimmen hatte, wenn auch nicht ein Volksfest veranlaßt, doch eine große Zuschauermenge verammt, die mit nicht geringer Theilnahme den Verlauf der Dinge beobachtete. Das Amusement der Wettpartie war so groß, daß beschlossen wurde, sogar ein öffentliches Wettschwimmen auszuschreiben.

* = [Schwurgerichtliches.] Unter Vorsh. des Hrn. Stadtgerichtsrathes Grubert beginnt Montag, den 2. Juli, die fünfte diesjährige Schwurgerichtssitzung und dauert bis zum 13. d. Ms. Es werden in dieser Session 25 Anklagesachen zur Verhandlung kommen, worunter 19 Anklagen wegen Diebstahls, 4 wegen Urkundenfälschung resp. wissenschaftlichen Gebrauchs falscher Urkunden, 1 wegen Kindesmordes, 1 wegen Raubes, 1 wegen Bigamie, 4 wegen Meineids, 2 wegen Brandstiftung, 1 wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und 2 wegen Widerseßlichkeit gegen Forstbeamte verbunden mit Gewalt an der Person und Körperbeschädigung.

= e. Löwenberg, Ende Juni. [Tageschronik.] Der Regierungs- und Baurath Dr. Delze in Begleitung eines Geheimen Baurathes aus Berlin reiste in dieser Woche hier durch nach Hirschberg, behufs Inauguration der verchiedenen Chausseebauten auf der Strecke von hier nach Hirschberg. — In Langenau, ein zwischen Lähn und Hirschberg gelegenes großes Kirchdorf und berühmt in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen berühmten Gotteslehrten über die Erbhände, ist der Neubau eines Schlosses in Angriß genommen worden. — Des Fürsten von Hohenlohe-Hochberg ließ ebenfalls in kirchenhistorischer Beziehung durch einen im sechzehnten Jahrhundert dagegen entstandenen theologischen Disput dort aus Sachsen und Schlesien zusammengekommenen ber

Beilage zu Nr. 301 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 30. Juni 1860.

(Fortsetzung.)
Stadt- und Hofapotheke. — Das sich die Maulbeerpfanzungen, deren Anbau seitens der Kommune betrieben wird, in den letzten Jahren gewehrt haben, ist bereits früher berichtet worden. Die Seidenzucht selbst wird in dem hiesigen Armenhause betrieben.

Herr Brieg, 28. Juni. [Tageschronik.] Gestern Früh nach 2 Uhr brach in der Fischergasse Feuer aus, und legte ein im Reparaturbau begriffenes, von einer Familie bewohnt gewesenes Gebäude samt der nördlich daran grenzenden unmassiven Scheuer der Nachbarbeitzung in Asche nieder. — In der vorigen Woche ertrank beim Baden der 13jährige Sohn des Clementarlehrer M. — So fand auch in Gr. Neudorf ein Dienstmecht beim Schwemmen der Pferde, deren eines sich mit ihm übertrug, durch Ertrinken seinen Tod. — Unsere Neubauer-Gasse gewinnt zu vieler Freude immer mehr an lichtfreundlicher Gestalt. Es werden gegenwärtig Gasröhren vom Cafetier Frantze aus, wo jetzt die lezte Gaslaternen steht, nach der Cafetier Schieferwien Besitzung hin gelegt, und soll dort eine neue Laternen aufgestellt werden.

Trachenberg, 28. Juni. In dem großen Wasserjahr 1854, als alle Flüsse über ihre Ufer hinweg strömten und ungeheuren Schaden verursachten, mögen viele fromme Wünsche gefaßt worden sein, was alles zu geschehen habe, um künftigen Überflutungen vorzubeugen. Auch an den beiden Flüssen, der Bartisch und der Horle, sollte recht viel gethan werden, und leider ist recht wenig, nur das allernothwendigste bisher geschehen. Es hat sich aber diese Überzeugung herausgestellt, daß die Strombette nicht die gehörige Tiefe und Breite haben, diese sich anhäufenden Wassermassen gleichzeitig aufzunehmen und fortzuschaffen. Bei der Bartisch sitzt nun eines der großen Hauptübel in dem Bereich der Herrschaft Sulau, woselbst bis jetzt zu einer Regulirung des Flusses fast gar nichts geschehen, indem die Krümmungen derselben in diesen Sandböden in den letzten Jahrzehnten, insbesondere seit dem Jahre 1854, so enorm zugenommen haben, daß z. B. an einer Stelle bei dem Dorfe Lunte, wie verübt wird, gegen 40—50 Morgen Landfläche weggerissen und weggeschwemmt, und dadurch das ganze Flussbett unterhalb auf eine belligerische Weise verändert worden ist. Im Fürstenthum Trachenberg, wo der Fluss gerade gelegt und die Ufer größtentheils eingedämmt sind, müssen alljährlich namhafte Summen aufgewandt werden, um nur immer die nothwendigsten aus Sulau stammenden Sandbänke herauszuschaffen. Die Bartisch hat von Militsch bis Trachenberg, und die Horle bis Korsenz ein ansehnliches Gefälle, sehr gering ist dasselbe ab dann bis Herrnstadt, wo beide Flüsse sich vereinen. In dieser Zwischenstrecke treten nun noch sehr große Übelstände hinzu, indem neben den schmalen und verlandeten Flussbetten die Brückenöffnungen viel zu klein sind, um das Wasser ungehindert durchzulassen. Es soll sich herausgestellt haben, daß in den letzten Jahrzehnten die Horlebrücke bei Schubertz sogar um eine Döhlänge enger gemacht worden sein soll, statt daß sie um das Doppelte weiter sein möchte. Diese Brücke hat der königl. Regierung gewendet haben mit der Bitte, im allgemeinen Interesse die Brücke weiter machen zu lassen, indem bei Hochwasser bedeutender Schaden dadurch entstände, weil das Wasser zu lange auf den Aedern stehen bliebe; der Bescheid soll aber dahin gelautet haben, daß man dabei Vorbehalt erreden wolle, auch die Bauteile der Erweiterung der Brücke zu tragen haben würde, und ist daher noch jetzt alles beim Alten. Noch viel schlimmer ist es aber in Herrnstadt, die Weitenmessungen haben ergeben, daß die Durchlässe der Chaussee- und Eisenbahnbrücken der Bartisch und Horle in Trachenberg und Korsenz zusammengerechnet, mehr als ein Drittel weiter sind als in Herrnstadt die Bartisch- und Horlebrücken zusammengerechnet. Außerdem kommt von Trachenberg abwärts noch der Masselgraben hinzu, welcher das ganze Wasser von Kamitsch und Lasow im Umkreise von mehreren Quadratmeilen hinzuführt, eben so auch auf der südlichen Seite von dem stropener Höhenzug beinahe bis Winzig, also ein sehr bedeutender Theil Wasser mehr. Es hat daher die Gegend von Trachenberg abwärts bis Herrnstadt am meisten zu leiden, weil bei dem so sehr wenigen Gefälle die Wassermassen durch die schmalen Durchlässe den Wasserpiegel oft um viele Fuß in die Höhe drängen, und in jolchen ebenen Gegenden kann ein Fuß Wasser gar sehr viel Schaden machen. Der etwa zu machende Einwand, daß es ja früher immer gegangen ist, wird dadurch widerlegt, daß durch die großartigen Entwässerungs-Meliorationen das Verhältniß zu früher ein ganz anderes geworden ist, indem im Frühjahr, oder nach einem großen Regen das ganze Wasser des Flusgebietes in wenig Zeit dem Flussbett zueilt, während früher Monate dazu achteten, mithin successiv abfließt und niemals diese Höhe erreichte, die es unter den obwaltenden Umständen immer sehr bald wieder erreichen wird. Wie mitgetheilt wird, hat die hohe Staatsregierung 1500 Thaler bewilligt, um den dringendsten Übelständen abzuholzen, und soll in der Herrschaft Sulau bei dem Dorfe Lunte, wo die ungeheure Krümmung der Bartisch so sehr viel Land weggerissen und weggeschwemmt, ein Buhndammbau angelegt werden, um sowohl das weitere Wegreisen, als auch zu verhindern, daß bei einem Hochwasser dasselbe nicht wieder eine andere Richtung nimmt, und sich dort unfreiwillig einfindet, wobin es nicht gehört. Se. Durchlaucht der Fürst von Trachenberg, welcher bei Gemeinnützlichkeiten immer in erster Linie sich befindet, hat auch hierzu aus seinen Waldungen 300 Schod Fäschinen anfertigen lassen, und werden hoffentlich die durch diesen Bau am meisten geschädigten Gemeinden Rejigode, Willkame, Göttle, Radzinsz, Heidrichen und Schmiede grode auch freiwillige Fäschinenzubringer dorthin leisten. Wenn die Bartisch durch das Gebiet von Sulau die meisten Krümmungen macht, weil dasselbst bisher am wenigsten geschehen, so sollte statt diesem Buhndammbau lieber eine Geradelegung, und wenn auch noch breiter wie im Fürstenthum, eben so eine Eindämmung angebahnt werden. Wenn zu einem solchen Bau auch jahrelange Zeit und bedeutende Opfer erforderlich sind, so wäre eine jolche Anlage doch wenigstens kein Flickwert und die Nachkommen würden dies mit Dank anerkennen und fortsetzen. Der Regierungs-Baufondsturk Herr Friedrich aus Trachenberg, welcher den bereiteten Buhndammbau zu leiten hat, wird allerdings seine Aufgabe mit befristeter Umficht gut und zuverlässig erfüllen, wenn aber die Krümmungswandlung des Wassers wieder jahrelang daran spült und rüttelt, so muß doch über kurz oder lang wieder der alte Zustand eintreten und das Uebel ist nach wie vor, unsere Nachkommen müssen dasselbe Arbeit wiederholen. Die Regulirung der Bartisch durch das Fürstenthum hat allerdings auch viel Geld gekostet, ist jedoch aber nach einem bestimmten Plan geschehen, der successive vervollständigt worden ist. Diese Arbeit von Sulau gehört aber leider zu gar keinem systematischen Plan, ist nur ein Flickwert, daher schade um die nicht zweckmäßig anzulegende Verwendung des so teuren Geldes.

Tarnowitz, 28. Juni. Einem bereits in Nr. 295 d. Ztg. über das Fest der silbernen Hochzeit des allgemein hochgeachteten Herrn Directors Klusa enthaltenen genehmigen Referate erlauben wir uns noch einiges Spezielles hinzuzufügen, weil nur äußerst selten sich bei gleichen Festen eine so aufrichtige Darbringung inniger Verehrung fund geben darf, als gerade in dem hier stattgehabten. Am Vorbabende des Festes brachte die hiesige Bergschule mit ihren Lehrern an der Spitze und unter Vortritt des Bergmeisters dem Jubelpaare einen Lampenzug und ließ vor dem Hause desselben mehrere passende Lieder und am Schlusse ein fröhliches „Glück auf“ erklingen, welches Leitere die Stimmen lauscher, welche sich dem Zuge angeschlossen hatten, unterstützten. Der frühe Morgen des Jubeltages selbst wurde durch eine heitere Bergmusik, abermals von der Bergkapelle ausgeführt, eingeweckt und versammelte alle Vertreter hiesiger königlicher und Stadtbehörden, sowie andere hochgestellte Persönlichkeiten von hier und der Umgegend, denen sich auch die Domänenwelt zahlreich anreichte. Sämtliche unter der Direction des Jubilaris stehenden Beamten sowohl, wie die Bäcker der Herrschaft Ruda und sein eigenes Beamtenpersonal hatten sich Alle zur Begegnung eingefunden und überreichten durch eine Deputation einen sehr schönen, in Berlin gearbeiteten übernen Tafelaufzug, auf welchem an passenden Stellen Inschriften und das Fest, sowie die Wirkungskreise des Gesetzestags allegorisch darstellende Zeichnungen sinnig angebracht sind zu befinden. Auch von vielen anderen Seiten gingen Zeichen der Hochachtung und Freundschaft ein. Wie der Jubilar immer, was er begonnen, mit Gott begonnen und sein Augenmerk seitens darauf gerichtet war, Wohlthaten zu stiften, so hatte er auch an seinem Freudentage der Armen und Hungriegen nicht vergessen; er ließ sie Alle, Hunderte an der Zahl, in seinem Hause zu einem Mable vereinen und bescherte sie väterlich. Darum ist auch die Liebe für das Jubelpaar so allgemein, so tief wurzelnd, und darum äußerte sich die Theilnahme und dankbare Anerkennung so aufrichtig und allseitig. In einem dem Jubelpaare aus der Ferne geweihten Karmen, sagt ein Vers sehr treffend:

„Ein Schutz und Trost bist, Edler, Du den Armen,
Brichst stets Dein Brot den Hungrigen so gern,
Schaffst ein Asyl dem Alter voll Erbarmen*,
Und hilfst und rettest wo Du kannst so gern.“

*) Bezieht sich auf ein vom Jubilar der Stadt geschenktes Rettungshaus.

Am Abende war von den Freunden des Jubelpaars ein Polterabendischer arrangiert und erfolgte sodann um 10 Uhr unter Anführung des tgl. Bergeschworenen Herrn Mode und der Grubenbeamten, ein solnner, von der Bergmusik begleiteter Aufzug der in Paradeostüm gekleideten Bergleute aus den ruda Steinohlhengruben, mit brennenden Lampen, zum Schlus ein trues bergmännisches „Glück auf“ darbringend. Dieser Tag war der ganzen Stadt ein Tag wahrer Freude, und wird noch lange in den Herzen der dankbaren Verehrer des Jubelpaars nachklingen.

Notizen aus der Provinz. * Oppeln. Da die benachbarten österreichischen Landgebiete von der Rinderpest nunmehr wieder befreit sind, werden die von den diezeitigen Behörden angeordneten Beschränkungen des Grenz-Verkehrs aufgehoben.

+ Jauer. Sonnabend den 30. Juni wird in der Stadtverordnetensitzung der Kommissionenbericht in Betreff der Bürgermeisterwahl zur Bevathung kommen. — Die Kapelle des Füllier-Bataillons des 7. Infanterie-Regiments wird Sonntag den 1. Juli in der Brauerei zu Semmelwitz konzertieren, und die Regiments-Kapelle am 4. Juli im Brauerei-Garten zu Rohnstock. — Herr Orgelbaumeister Reiche aus Böhlenbach hat die vollständige Reparatur der Orgel in der evangel. Kirche zu Poischwitz nun vollendet. Am vorigen Freitag erfolgte die Abnahme des Werkes durch Herrn Pastor Maydorn und Herrn Kantor Fischer aus Jauer. Die Orgel enthält 26 fliegende Stimmen, in 2 Manualen und Pedal, und ist ein treffliches Werk, mit dessen Wiederherstellung sich der genannte Orgelbauer große Ehre einlegt hat.

○ Glogau. Am Montag hielten die sämtlichen Schüler des katholischen Gymnasiums einen Spaziergang nach Hermendorf. Nachmittags wurde im Park sogar eine dramatische Vorstellung gegeben. Die Neunzehner-Kapelle konzertierte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. Posen, 28. Juni. [Tages-Chronik.] Gestern Abend 7 Uhr sand das feierliche Leichenbegängnis des am Montag Früh im 68. Lebensjahr verstorbenen königl. Generalarztes des 5. Armeecorps, Dr. Ordelin, statt, denn eine ungeheure Menschenmenge folgte. — Gestern hat die Inspecirung der neuangemeffenen Infanterietruppen durch Se. Excellenz den Commandirenden General Graf Waldersee begonnen und wird dieselbe dem Bernehmen nach sich auf mehrere Tage ausdehnen, da Se. Excellenz in sehr eingehender Weise mit dieser Inspecirung vorzugehen die Absicht haben soll. — Nächsten Montag, den 2. Juli, rückt die hiesige Artillerie zu den alljährlichen Schießübungen nach Glogau aus. — Eine neue Erfindung, die aus der Fabrik des Herrn Cegielski hervorgegangen sein soll, macht hier viel von sich reden. Es ist eine Art Egge, welche das auf den Wiesen getrocknete Heu in ellenhohe Wände aufspeichert, die dann von einer zweiten Maschine zu gröseren abgesonderten haufen aufgestohlt werden. Ein von einem Führer geleiteten Gespann, welches die Maschine mit Leichtigkeit zu ziehen vermag, verfehlt somit die Stelle vieler Hände, die sonst bei der Heuernte erforderlich sind. Bis jetzt ist mir nur die Construction der ersten Maschine bekannt geworden, die einer gewöhnlichen Egge ähnlich ist, deren Zähne aber, auf- und niedergehend, gleich einer Klavatur, jeden vorliegenden Gründel los &c. überprinzen, so daß ohne Hinderniß die Arbeit in präziser Ausführung beschleunigt wird. Diese neue Erfindung dürfte sich sehr bald bei allen grösseren Dörfern Eingang verschaffen. — Vorgestern entrank an der großen Schleuse, welche kein erlaubter Badeplatz ist, ein Knabe von 13—14 Jahren, der vor seinen Badegenos Schwimmkünste produciren wollte, aber, von einem Strudel ergripen, in die Tiefe gezogen wurde. — Unser Johannis-Jahrmärkt hat, wie vorauszusehen war, sich bis heute eines sehr splendidiven Besuches zu erfreuen gehabt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Substaationen im Regierungs-Bezirk Oppeln.
Kreuzburg, Haus 78, abg. 4408 Thlr., 6. Septbr. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth. Kreuzburg.
Boguslau, Bauergrut 44, abg. 4000 Thlr., 27. Septbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Oppeln.
Bytkow, Gärtnertelle 50, abg. 1000 Thlr., 5. Sept. 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth. Beuthen O.-S.
Gwozditz, Mühl 20, abg. 2826 Thlr., 22. Sept. 12 Uhr, Kreis-Gerichtskommission zu Krappitz.
Josephsdorf, Kreisham-Besitzung 13, abg. 3592 Thlr., 5. Oktbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Beuthen.
Kl.-Mangersdorf, Grunstück Nr. 11, abg. 2175 Thlr., 9. Okt. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Falkenberg.
Petersdorf, Adterth 6, von 3 Mg. 111 DR., abg. 2281 Thlr., 11. Okt. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Gleiwitz.
Podlesie, Freischoltsei Nr. 1, abg. 11,363 Thlr., 3. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. Pleß.
Rasselwitz (Polnisch), Häuslerstelle 48, nebst Ader und Wiese, abg. 1600 Thlr. zusammen, 1. Okt. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Neustadt.

Handel, Gewerbe und Adlerban.

Der Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau und Schlesiens Eisen-Industrie.

In dem so eben erschienenen Berichte der Handelskammer zu Breslau für das Jahr 1859 ist ein Werk dargeboten, das — durch Reichhaltigkeit und Gründlichkeit bei Erörterung wirthschaftlicher Tagesfragen — es als Pflicht erscheinen läßt, auf den Inhalt des vornehmlich für die Verhältnisse unserer Provinz wichtigen Berichts zunächst in allen solchen Fällen zurückzukommen, welche das Wohl und Gedeihen der industriellen oder marktlichen Bestrebungen Schlesiens berühren.

In Betreff der Eisen-Industrie beeilen wir uns, einen in dem gedachten Berichte gemachten Vorschlag für weitere Kreise hierdurch zu veröffentlichen, da gerade in den letzten Tagen von den Eisen-Industriellen Schlesiens Schritte eingeleitet sein sollen, welche auf Besserung der Verhältnisse unserer hart bedrohten Eisenhüttenwerke abzielen, indem sie im Wege der Association die Verhinderung des Eisens verhindern und durch ein den betreffenden Eisenbahnen als Entschädigung zu gewährndes jährliches Fixum die letzteren zur Ermäßigung der Bahnfracht für sämtliche Eisentransporte bewegen wollen.

Vor Ausführung dieser, in ihrem Erfolge keinesfalls gesicherten, Schritte dürfte es für diese Association unter allen Umständen erforderlich sein, wenn zuvor der (Seite 108) im Bericht der Handelskammer folgendermaßen lautende Kombination berücksichtigt und weiter verfolgt würde:

„Es befindet sich Preußen gerade durch seine beiden Staatsbahnen, die Niederschlesisch-Märkische und die Ostbahn, in der günstigsten Lage, die Eisengeschäft wesentlich aufzuhüten zu können. Beide Schiene-wege führen, der erstere mit 51,10 Meilen, der andere mit 79,10 Meilen Bahn-länge, gerade nach denjenigen Märkten, auf welchen die Konkurrenz mit dem ausländischen Produkt zu bestehen ist. Gelangte beispielsweise mit dem gegenwärtigen Tarifirung des Eisens von 2, resp. 3 Pf. pro Centnermeile, ein Frachtzoll von nur 1 Pf. zur Erhebung, so würden für den Centner auf der Bahn Breslau-Berlin: 3 Sgr. 11 Pf. resp. 7 Sgr. 11 Pf. für Breslau-Görlitz: 1 Sgr. 9 Pf. resp. 3 Sgr. 6 Pf. und für Kreuz-Königsberg: 4 Sgr. 9 Pf. resp. 9 Sgr. 6 Pf. und für Kreuz-Danzig: 2 Sgr. 6 Pf. resp. 5 Sgr. weniger zu entrichten sein, das Eisen mithin gerade um diese Beträge billiger als heut auf den genannten Märkten verkauft werden können. Der Erfolg, welchen dieser Preisabschlag auf den Absatz haben müßte, bedarf keiner weiteren Ausführung.“

Wir halten diese Kombination der vorliegenden Verhältnisse für eine sehr glückliche und verweise bezüglich der Bedenken, welche in Anbetracht der durch diese Prozedur vielleicht (!) geschmälerten Fracht-Einnahmen der Staatsbahnen laut werden könnten, auf die nachstehende Stelle des Handelskammerberichts:

„Die Rentabilität jeder einzelnen Staatsbahnen wird den Maßstab für den auf ihr zur Geltung kommenden Tarif ebensowenig bei den Staats-eisenbahnen, als bei den Postanstalten bieten dürfen. Auch liegt es ja ausgesprochenenmaßen nicht in der Intention der Staatsregierung, mit der Staatsbahn-Bewaltung ein lukratives Geschäft zu betreiben. Also selbst wenn bei einer Ermäßigung der Tarife für (Kohlen und) Eisen die Kosten des Transports nicht aufzukommen, so soll sich ja doch im Ganzen das Kapital der Staatsbahnen im J. 1859 noch zu 6,50% verzinst haben und es wäre daher noch einiger Spielraum für die Ermäßigung eines so wichtigen Tarifpostens vorhanden.“

Es darf diese Betrachtung mit der Bemerkung geschlossen werden, daß bei einer derartigen auf den erwähnten Staatsbahnenstrecken Platz greifenden Tarifermäßigung, von den Privatbahnen ein Erniedrigen der betreffenden, heute geltenden Tarife gar nicht weiter verlangt werden dürfte, indem das seitens der Staatsregierung Gewährte bereits vollständig ausbrechen würde. A.

Die Feuerversicherungen und der Locomobilendrusch.

Die brennende Frage zwischen Verüberten, welche ihre Ernte mit der Dampforschlagsmaschine ausstreichen wollen und den Feuerassicuranz-Gesellschaften, welche bei Anwendung von Locomobilen die Verübertung ablehnen, ist, wiewohl die Ernte vor der Thür, noch immer in der Schwebe. Die Besitzer von Locomobilen sind aus letzterer Ursache außer Stand gezeigt, sowohl in eigenen wie im Interesse der Landwirthe, ihre zu hohen Preisen beauftragten Dampforschlagsmaschinen in Thatigkeit zu sehen. Das grösste Publikum, welches diese Angelegenheit von dem Standpunkte aus betrachtet, daß die vielfach verbreiteten Pferdedrehschäfchen an und für sich die Anwendung der Locomobilen nicht sehr nötig und wichtig erscheinen lassen, daß außerdem bei den schlechten Zeiten dem Arbeiter durch Locomobilendrusch die Arbeit im Winter entzogen werde u. s. w., ist bisher über diese wichtige Frage mit Stillschweigen hinweg gegangen. Wenn diese Einwendungen auch nicht in direktem Bezug zur Hauptfrage stehen, so dürfte dennoch nicht unerwähnt bleiben, daß die Pferdedrehschäfchen gerade in der Saat- und Erntezeit bedeutende Hand- und Gespannkräfte absorbiert, das Stroh aber zerstahlen und für die Siedelate ungeeignet abliefern, wogegen die Dampforschlagsmaschinen zweifellos für den Wirtschaftsgebrauch ganz geeignetes Stroh nach stattgebarem Drusch ausgeben.

Die Arbeiter anlangend, so ist namentlich in Oberösterreich bisher immer über Arbeitermangel gelagt worden, in Folge dessen die nützlichsten Meliorationen entweder unterbleiben mussten, oder, wie z. B. die Drainage, sotheuer zu stehen kamen, daß sie deshalb zum Oftern im Gruben nicht ausgeführt wurden. So gut wie die Pferdedrehschäfchen, die sich jetzt fast auf jedem Dominium befinden, die Arbeiter in ihrem Verdienste nicht beinträchtigt haben, eben so wenig wird das bei dem Locomobilendrusch der Fall sein, welcher nur da angewendet wird, wo wegen Mangel an Handkraft Saat und Verkaufsgut nicht gebracht werden kann. Meine Fachgenossen werden die Thatsache nicht in Abrede stellen, daß bei dem unerhöhten Körner-Drusche der letzten Ernte die Druscharbeit gegen frühere Jahre oft um das Doppelte theurer zu stehen kam, ja daß sogar die Herbstsaat dadurch verspätet wurde. Alle Maschinen, welche in der wichtigen Zeit der Ernte und Saat-Bestellung die Menschekraft ersetzen, sind für den Fortdritt der Landwirtschaft unentbehrlich! Die unverhältnismäßig gesteigerten Löhne und Mangel an Arbeitern sind gerade die Hauptursachen, weswegen wir beim besten Willen nicht die nötige Sorgfalt beim Einernen unserer Früchte und bei Bestellung der Einsaat zu verwenden vermögen. Welchen Nachteil üben nur wenige Tage Verzögerung bei der Ernte und Einsaat aus! —

Diesen Einwand der Unzweckmäßigkeit können wir also als widerlegt betrachten, ohne daß wir erst auf andere Länder zurück kommen, die schon seit Jahren mit Dampfmaschinen ihr Getreide ausstreichen. Wir gehen nun zu der Betrachtung über, warum sperren sich die Assuranzgesellschaften dagegen, den Drusch mit Dampf in ihrer Verübertung aufzunehmen?

Wollen die Assuranzungen überhaupt kein Risiko übernehmen, sondern nur Versicherungen, die ihnen mit annähernder Bestimmtheit wenig Gefahr in Aussicht stellen, aufnehmen?

Worin besteht das grösste Risiko beim Locomobilendrusch?

Es ist schon von mir im vorigen Jahre in der Schles. Ztg. darauf hingewiesen worden, daß der Locomobilendrusch vermöge der verschiedenen am Rauchfang und an der Feuerung angebrachten Sicherheitsvorrichtungen durchaus keine Gefahr in sich birgt; wäre das der Fall, so würde unsere Feuerpolizeiordnung überhaupt den Drusch in der Nähe feuerfanger Gebäuden nicht gestatten. Die grösste Garantie gewährt den Assuranzungen überhaupt die Feuergezeigung, welche alle Sicherheitsmaßregeln mit Strenge vorschreibt und auch überwacht, namentlich in Betreff der Distanzen bei Aufstellung der Locomobilen; warum also widerstreben die Assuranzungen mit solcher Beharrlichkeit der Verübertung bei Dampfdrusch?

Es wurde von mir darauf hingewiesen, daß der Locomobil-Drusch wegen der kürzeren Dauer der Gefahr das Risiko vermindert, —: eine Dampforschlagsmaschine drückt in 10 Tagen eine Ernte von 100

und Aufträge eingingen. Das Quantum der bis jetzt hier zum Markt gebrachten Zelle kann sich von 45,000—50,000 Stück belauern haben, die aber größtenteils aus mittleren und geringen Gattungen bestanden; von Käufern hatten sich außer den hiesigen Händlern und Agenten, wieder Frankfurt a. M. und Berliner Händler persönlich eingestellt, doch hat nur ein namhafter Käufer für Frankfurt a. M. Rechnung stattgefunden. Von den noch unverkauft gebliebenen 13—15,000 Zellen geht ein Theil nach Frankfurt a. O. zur Messe. Die Preise stellten sich für Prima-Waare 140—145 Thlr., Prima-Herzogtümer 115—125 Thlr., Herzogtümer mit polnischen gemischt 100—110 Thlr., polnische 70—80 Thlr. pro 100 Stück, gute oberösterreichische 14—15 Sgr. pro Pf. dgl. mit galizischen gemischt 12—13 Sgr. pro Pf. Breslauer Stadtsleicher-Zelle 1 Thlr. 20 Sgr. bis 1 Thlr. 22½ Sgr. p. Stück. Landsele in kleinen Posten 1 Thlr. 13 Sgr. bis 1 Thlr. 18 Sgr. p. Stück. Von Kochhäuten waren aus dem Großenbergthum nur wenige und nur geringe Häute zugeführt und ist 23—28 Thlr. pro Dacher dafür gemacht worden, ebenso war auch von Schafellen geringe Zusuh, die bald gut begeben wurden, von Schafköpfen war viel am Platz, doch fanden solche bald Neheimer. Die Preise stellten sich: bessere 20—23 Thlr., geringe 15—16 Thlr. p. 100 Stück; von den unverkauft gebliebenen geht ein Theil nach Frankfurt a. O. zur Messe. In garem Leder war das Geschäft auf dem Lederhaus besser, als man vermutet hatte. Fahlleder war nicht überführt, und wurden für gute 14—15 Sgr. p. Pf. für geringere und schwere 12½—13½ Sgr. p. Pf. bezahlt. Gute Ryppe boten 12—13 Sgr., geringe 9½—10½ Sgr. p. Pf. mit braunem und schwarzem Kalbleder war es sehr lebhaft und sind 28—30 Sgr. pro Pf. angelegt worden. Für deutsche Brandföhleder wurde 13—13½ Sgr., für wilde Brandföhleder 14—14½ Sgr. pro Pf. bezahlt. Braune und weiße Schafleder waren nicht viel da, schwere waren vernachlässigt, leichte und mittlere angenehmer.

London, 26. Juni. [Neue russische Anleihe.] Die neue Anleihe ist nach dem Prospekt im Betrage von 8 Mill. £. mit den Häusern Gebrüder Baring und Comp. in London und Hope und Comp. in Amsterdam abgeschlossen. Die dafür auszugebenden Obligationen werden auf jeden Zahler und auf mindestens 100 £. und höchstens auf 1000 £. laufen. Die selben tragen 4% p. Ct. Zinsen vom 1. Juli d. J. ab. Die Zinszahlung erfolgt in halbjährigen Raten am 1. Juni und am 1. Dezember in London und Amsterdam, am letzteren Orte zu dem feststehenden Course von 11 £. 80 cts. für 1 £. Vom 1. Juni 1862 an erfolgt die Amortisation dieser Anleihe mit 1½% p. Ct. des Nominal-Kapitals oder 120,000 £. jährlich durch Verlosung. Die Obligationen werden in 800 Serien von je 10,000 £. eingeteilt. Der kaiserliche Utaas, welcher die Negocierung dieses Anlehens saniert, ist vom 27. Mai d. J. datirt. Es wird bei der Annahme kein Deposit gefordert, aber 2 Tage nach der Ablösung müssen 50 p. Ct. eingezahlt werden; die übrigen Einzahlungen verteilen sich auf die nächsten Monate bis zum 17. Dezember, doch wird die Dividende vom Tage der ersten Einzahlung voll berechnet, wodurch sich der Preis zwischen 92 und 90% erhält. Der Termin der Annahmen schließt am nächsten Sonnabend um 2 Uhr. — Einer telegraphischen Depesche der „H. B. H.“ zufolge wurde die Anleihe am 27. in London zu Paris gehandelt.

Wiesbaden, 27. Juni. [Westlicher Juli-Wollmarkt.] Unser Juli-Wollmarkt hat vorgestern begonnen und sind bereits circa 5000 Stcr. hochfeine und seine Tuch, so wie Kammwollen, und zwar größtenteils bessere Sorten, verkauft worden, Tuchwollen à 140—215 fl., fehlerfreie Kammwollen à 132—150 fl., fehlerhafte à 105—130 fl. Den größten Theil davon nahmen französische und deutsche Fabrikanten und Händler aus dem Markte, das Inland hat sich am Einkaufe bis jetzt nur in sehr geringem Maße beteiligt. Von Zweithüren wurden bisher blos einige kleine Partien begeben.

[Die Aufträge für Getreide.] Der „Westlicher Lloyd“ schreibt: Von gut unterrichteter Seite wird uns als verbürgt mitgetheilt, daß mit der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Unterhandlungen eingeleitet worden sind hinzu, daß der Beträchtung der Verfrachtung von 1,200,000 Meilen Getreide zum Export nach der oberen Richtung. Es ist — obgleich uns darüber nichts gesagt wurde — wahrscheinlich, daß dies für französische Rechnung geschieht und dürfte die Lieferung dann wohl im Herbst erfolgen. Bis hierher befinden wir uns auf dem Gebiete der Thatsachen, weiter aber wird über die französischen Getreideläufe noch immer viel gesabt, denn wir können uns nicht entziehen, Alles, was darüber von den Blättern mitgetheilt wird, fürbare Münze einzunehmen. So meldet der pariser Korrespondent eines norddeutschen Blattes, die französische Regierung habe für 300 Mill. Francs Aufträge zu Getreideeinkäufen in Amerika und in Asien gegeben. Es will uns scheinen, als wenn diese Ausstreuungen keinen andern Zweck verfolgten, als der raschen Preissteigerung der letzten Wochen einen Damm entgegenzusetzen und das scheint allerdings gelungen, denn wie wir gestern mithielten, waren in letzter Zeit die französischen Märkte wieder entschieden matter. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß überhaupt Antläufe und zwar verhältnismäßig bedeutende gemacht worden sind; mit Grund läßt sich aber bezweifeln; daß diese einen so kolossalen Umfang, wie nach Obigem anzunehmen wäre, erreichen.

[Gussstahl des Hrn. B. van Herr-Zehl.] In der am 18. April d. J. abgehaltene Sitzung des oberschlesischen Berg- und Hütten-Vereins legte der Ober-Hütten-Inspektor Hr. Paul eine Probe von Gussstahl vor, welcher nach einem neuen Verfahren aus oberschlesischen Holzlohlen-Rohrsteinen in Bawazli-Werk dargestellt worden ist. Erfinder dieser Methode ist Hr. Baron von Herr-Zehl, und ist diese Methode neuendrungen patentiert worden. Dieselbe ist höchst einfach. Holzlohlen-Rohrsteinen wird in einem Flammofen umgeschmolzen und das flüssige Eisen in dünne Stäbe als Hartguß gegossen. Diese Stäbe werden sodann in feuerfesten Muffeln, die den gewöhnlichen Zinnmuffeln sehr ähnlich sind, aufgeschichtet und einer hohen Temperatur ausgesetzt, während gleichzeitig durch die Muffel Wasser dampf durchgeleitet werden. Das so eine bestimmte Zeit hindurch behandelte Eisen wird hierauf in Tiegeln umgegossen und bildet den Gussstahl, von dem die vorliegende Probe war. Aus solchem Gussstahl dargestellte Meißel, welche beim Abdrehen von Hartwalzen benutzt wurden, haben ausgezeichnet gestanden. Die vorgelegte Probe war von ausgezeichnete Qualität. Verküche mit Koksrohren sind dem Erfinder noch nicht gelungen. Der Verein sprach den Wunsch aus, daß dem Erfinder auch die Darstellung in größerem Maßstabe gelingen möge und Oberschlesien somit einen neuen Industriezweig erhalten. (W. des Schles. Vereins für Berg- u. Hüttenwesen.)

Breslau, 29. Juni. [Börse.] Die Stimmung war günstig bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Eisenbahn-Alten blieben in guter Frage. Freiburger 85% bezahlt und Geld, Bries-Neisser 55% bezahlt und Geld, Oberschlesische A. 129—128% bezahlt, B. 117 bezahlt, Tarnowitzer 34 bezahlt, Koseler 36 bezahlt und Geld. Schles. Bank 77% bezahlt und Deuterr. Credit 74 bezahlt und Geld, National-Anleihe 61½—62 bezahlt und Br., österr. Währung 78%—7½% bezahlt und Br. Schles. Pfandbriefe 88½—½ bezahlt und Geld, Rentenbriefe 94%—½ bezahlt.

Breslau, 29. Juni. [Amtlicher Produktions-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; gefündigt 50 Wissel; pr. Juni 42 Thlr. Br., Juli—Juli 42 Thlr. Br., Juli—August 42 Thlr. Br., August—September 42 Thlr. Br., September—Oktober 42 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni 11 Thlr. Br., Juli—Juli 11 Thlr. Br., Juli—August 11½ Thlr. Br., August—September 11½ Thlr. Br., September—Oktober 11½ Thlr. bezahlt und Gld., November 11½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matt; gefündigt 3000 Quart; loco 16½ Thlr. Br., pr. Juni 16½ Thlr. bezahlt und Br., Juli—August 16½ Thlr. Br., Juli—August 16½ Thlr. Br., August—September 16½ Thlr. Br.

Sink still, aber fest.

Breslau, 29. Juni. [Privat-Produktions-Markt-Bericht.] Der heutige Markt verbarrete für sämtliche Getreidearten wiederum in sehr ruhiger Haltung; bei sehr mäßigen Zufuhren, gleichen Offeraten von Bodenländern und geringer Kauflust haben sich die Preise auf gestrigem Standpunkt ziemlich gut gehalten.

Weißer Weizen..... 80—84—87—90 Sgr.
Gelber Weizen..... 77—82—85—88 " nach Qualität
Bruch- u. Brennerweizen 64—68—72—74 " und
Roggen..... 54—56—58—60 " Trockenheit.
Gerste..... 38—42—45—50 "
Hafer..... 25—27—29—31 "
Koch-Erbfen..... 52—54—56—58 "
Futter-Erbfen..... 44—46—48—50 "
Widen..... 40—42—45—48 "

Dolsaaten flauer; frischer Winterzucker und Avel durch reichliches Angebot niedriger erlassen. Winterzucker und Avel 90—92—93—94 Sgr., Schlag-Zeesaat 68—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco, pr. Juni und Juli 11 Thlr. Br., August—September 11½ Thlr. Br., September—Oktober 11½ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus behauptet, loco 10% Thlr. en détail bezahlt und Gld.

Von Kleesaat in rother Farbe wurden einige 100 Etcr. zu bestehen den Preisen umgesetzt; weiße Saat und Thymothee ohne Angebot, aber auch nicht begeht, und die Notierungen nominell.

Kleesaat 8—9—10—11—11½ Thlr.
Weisse Kleesaat 11—13—15—16—17 Thlr. } nach Qualität.
Thymothee 7—7½—8—8½—9 Thlr.

Breslau, 29. Juni. Oberpegel: 14 J. 5 3. Unterpegel: 3 J. 4 3.

Die neuesten Marktvize aus der Provinz.
Glogau. Weizen 82½—88½ Sgr., Roggen 60—62½ Sgr., Gerste 1 Sgr., Hafer 35—36½ Sgr., Erbsen 55—57½ Sgr., Kartoffeln 12—13½ Sgr., Pf. Butter 5—6 Sgr., Mandel Eier 3½—3¾ Sgr., Cr. Heu 18—25 Sgr., Schok Stroh 4%—4½ Thlr.

Eisenbahn-Zeitung.

Der „Staatsanzeiger“ enthält das von den Kammern berathene Gesetz, betreffend die Übernahme einer Zinsgarantie für das Anlagekapital einer Eisenbahn von Ehrenbreitstein zur Landesgrenze bei Horchheim und einer festen Rheinbrücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein; es ist unter 2. Juni vollzogen und angefügt sind 1) der Vertrag zwischen dem Königl. Eisenbahnenkommissariate zu Köln und der Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Ehrenbreitstein nach Oberlahnstein, und 2) der Vertrag zwischen dem Königl. Eisenbahnkommissariate zu Köln und der Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft dagegen, betreffend die Ergänzung des § 6 des Statutnachtrages vom 5. März 1856. Die Garantie betrifft bekanntlich die Summe von 750,000 Thalern nicht übersteigendes Anlagekapital der Eisenbahn von Ehrenbreitstein zur Landesgrenze bei Horchheim auf Höhe von 4 p. Ct. und eine die Summe von 3,500,000 Thalern nicht übersteigendes Anlagekapital einer festen Rheinbrücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein auf Höhe eines Saches von 4% p. Ct. der hierfür aufzunehmenden Prioritätsanleihe.

Warschan, 27. Juni. [General-Versammlung der Warschau-Wiener Eisenbahn.] Heute fand im Sitzungsraume des hiesigen Bahnhofsgebäudes die 2te ordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft, unter dem Vorste des Kommerzienrates, Präsidenten des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft, Hermann Göppert, statt. Zu derselben hatten sich 42 Personen eingefunden, die zusammen 17,185 Stück Aktien vertraten. Nach kurzer Ansprache seitens des Präsidenten und nachdem die General-Versammlung die Vorlesung des inzwischen im Druck erschienenen und den Aktionären eingesandten Geschäftsberichts abgelehnt hatte, stattete die Kommission zur Revision der Rechnungen pro 1859 Bericht über den Befund ab, empfahl der Versammlung die Annahme der Richtigkeit der nachgewiesenen finanziellen Resultate und beantragte der Verwaltung Decharge zu ertheilen. Dieser Antrag wurde nach erfolgter geheimer Abstimmung fast einstimmig angenommen. — Hierauf wurde zur Feststellung der Dividende für das vergangene Betriebsjahr geschritten. Die Brutto-Einnahme betrug 1,124,606 SR. 87½ R., die Brutto-Ausgabe 836,300 SR. 82½ R., so daß als Ertrag 288,300 SR. 5 R. übrig bleibt. Nach 43 des Gesellschaftsstatutes gehen diesem Reinertrag 3% zur Bildung des Reservesonds, ferner ½% des Stamm-Aktienkapitals per 10,000,000 SR. 10% für die Gründer der Gesellschaft und ½% Tantieme für den Direktor ab und es bleiben zur Vertheilung für die Aktionäre noch 205,652 SR. 53 R. und nach Einrechnung der aus dem Jahre 1858 für diesen Zweck in Reserve gehaltenen 40,343 SR. 60 R. im Ganzen 245,996 SR. 13 R. übrig.

Der Verwaltungsrath beantragte demgemäß die Dividende für das Jahr 1859 auf 15% oder 9 SR. pro Aktie festzustellen und den dann noch übrig bleibenden Betrag von 11,159 SR. 15½ R. dem Jahre 1860 gutzuschreiben. Da sich gegen diesen Antrag seitens der General-Versammlung keine Stimme erhob, wurde die Dividende in der bemerkten Höhe definitiv festgestellt und nachdem für die Rechnungen des Jahres 1860 die früheren Revisoren wieder gewählt worden waren, die Versammlung geschlossen. Details aus dem Rechenschaftsbericht bringen wir nächstens.

Vorträge und Vereine.

Bericht über die Verhandlungen der botanischen Sektion im Jahre 1859, von Professor Dr. Ferdinand Cohn, Sekretär der Sektion. Breslau, 1860, 4., 60 Seiten, in Commission bei Marx und Komp. 20 Sgr.

Die botanische Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur vereinigt einen Kreis von Freunden der Pflanzenwelt, deren Forschungen ihren Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgetragen haben; alle die verschiedenen Gebiete der Botanik sind in ihr in so vollständiger und ausgezeichnete Weise vertreten, wie dies wohl nur noch in sehr wenigen Städten Deutschlands der Fall sein mag. Wir erinnern nur daran, daß die schlesische Phanerogamen-Flora nach allen Richtungen hin, insbesondere ihre schwierigsten Gattungen in Director Wimmer, die der hiesigen Kryptogamen, der Farne und Moose in Dr. Milde, die der Flechten in Dr. Körber klassische Monographien besitzen, daß ein Theil der Algen von Professor Cohn, namentlich in entwicklungsgeschichtlicher Richtung bearbeitet, daß die wichtigsten Fragen der Morphologie und insbesondere der Bastard-Zeugung im Pflanzenreich in Dr. Stenzel, Musikkdirektor Siegert, Regierungsrath Wiedura auszeichnete Bearbeiter gefunden, — der letztere durchforstet gegenwärtig als Theilnehmer der japanischen Expedition die Flora fremder Welttheile — daß endlich Geheimer Rath Göppert, welcher das gesammte Gebiet der Botanik durch seine Untersuchungen bereichert, in der Erforschung der fossilen Pflanzenwelt den ersten Rang einnimmt. Im vorigen Jahre hat die Sektion zehn Sitzungen gehabt, über welche der vorliegende Bericht Rechenschaft gibt. Aus der großen Zahl von einzelnen zum Theil sehr interessanten Mittheilungen heben wir hervor: einen historischen Überblick über die Kenntnis der Gattung Salix, entnommen aus dem Druck vorbereiteten Monographiae Salicium Prodromus von Wimmer, dem ersten Wiederkennner Deutschlands; ferner einen Retroskop des am 29. Oktober 1859 verstorbenen Verfassers der Flora von Breslau, Dr. med. Heinrich Scholz. Geheimer Rath Göppert teilt die Resultate seiner Untersuchungen über die Einwirkung der Pflanzen auf feste Grundlagen mit, welche insbesondere auf die Bedeutung der Flechten für die Verwitterung der Felsoberfläche und die Bildung der Dammerne neues Licht werfen. Ein Gegenstück zu dieser Arbeit bietet die Abhandlung unseres berühmten Ichthyologen Dr. Körber über den Einfluß der anorganischen Substrate, insbesondere der falthaltigen und falktreien Gesteine auf den Charakter der Flechtenvegetation; sie enthält zugleich die Resultate einer Reise in das Riesengebirge und seine Vorberge, welche Körber zur Untersuchung der Lichenen im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft im Juni 1859 unternommen. Gleichzeitig mit ihm und ebenfalls im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft durchforstet Dr. Milde dieses interessante Gebiet mit Rücksicht auf seine Moosflora und beschreibt die zahlreichen neuen Entdeckungen, darunter eine neue Species (*Bryum fallax*), in einem ausführlichen Berichte über diese Reise.

Die neuen Bereicherungen der schlesischen Phanerogamen-Flora im Jahre 1859 sind von Director Wimmer, die der Gesäß-Kryptogamen von Dr. Milde zusammengestellt.

Eine Flora von Strehlen hat Dr. Lehrer Hölsch geliefert, welcher diese interessante Gegend nach allen Richtungen hin, insbesondere die schwierigen Familien der Moose und Algen mit gründlicher Sorgfalt und glücklichem Erfolg durchforstet hat. Musikkdirektor Siegert teilt einige Ergebnisse seiner langjährigen Untersuchungen über die Gattung Cirsium mit. Geheimer Rath Göppert gibt in drei zusammenhängenden Aufsätzen „über die botanischen Gärten von Christiania, Würzburg und Breslau“ Rechenschaft über die Stellung des hiesigen Gartens zu denen des Auslandes, so wie über die wichtigen Bereicherungen und Reformen, durch welche es ihm gelang, den hiesigen Garten mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu einer Mußeraffaktion zu erheben, und in ihm eine Bierde der Stadt und einen Hebel zur allgemeinen Volksbildung herzustellen, — ein Bestreben, welches durch den von jetzt an in liberalster Weise dem Publikum täglich gestatteten Zutritt wesentlich gefördert werden wird.

Von dem Sekretär der Section, Prof. Cohn, finden wir drei größere Abhandlungen über das Vorkommen von Proteinhydraten in den Kartoffeln welche nach ihrem physikalischen Verhalten ein Mittelglied zwischen anorganischen und organischen Gebilden darstellen; ferner über eine Verbindung der Cellulose mit Kupferoxyd, und über die Reizbarkeit der Blätter bei unseren einheimischen Sauerkearten, welche den berühmten Sumpfpflanzen hierin nur wenig nachstehen. Aus dem Berichte des Dr. Milde, Conservator des der Gesellschaft von dem verstorbenen Professor Henschel vermachten Herbarium, welches der öffentlichen Benutzung zugänglich ist, entnehmen wir, daß diese über 100,000 Pflanzen enthaltende, höchst wertvolle Sammlung in überaus kurzer Zeit vollständig geordnet worden, und daß zur Erhaltung derselben für alle Zukunft von dem Präsidium der Gesellschaft eine Geldsumme bewilligt ist, um durch Sublimation der Zersetzung durch Insekten Einhalt zu thun. Der Bericht des Herrn Trewend über den botanischen Verein der Section ergiebt, daß gegen einen Be-

trag von 1 Thlr. jährlich 12 einheimischen und 3 auswärtigen Mitgliedern die neuesten Erscheinungen der botanischen Literatur zugänglich gemacht werden.

Die botanische Sektion ist bestrebt, auch außer ihren Sitzungen, welche der wissenschaftlichen Forschung gewidmet sind, ihre Mitglieder durch anregende und gemütlichen Verkehr wieder näher zu bringen, wie die von ihr im vorigen Monat veranstaltete Linnesfeier in erfreulicher Weise betonte. Wenn unser Zeitalter nicht mit Unrecht das Jahrhundert der Naturwissenschaften heißt, so verdient der Geburtstag des großen Mannes, den wir als den Vater der modernen Naturwissenschaft verehren, in dankbarer Erinnerung gefeiert zu werden. Deshalb versammelten sich am 24. Mai d. J., dem 153. Geburtstage Linnes, die Mitglieder der botanischen Sektion in den Räumen des botanischen Gartens, welcher sich damals gerade in seine reiche Blüthenpracht gebüllt hatte. Der Director des Gartens, Geheimerath Göppert, hatte es freundlich übernommen, die Mitglieder im Garten umherzuführen, und die von ihm ins Leben gerufenen neuen Einrichtungen, insbesondere die geologische, physiologische und die eben jetzt eine höchst instructive Erweiterung unterworfenen Alpenpartie zu erläutern, zugleich auf die gerade blühenden Seltenheiten, darunter die in diesem Jahre zum erstenmale in Deutschland zur Blüte gelangte Paulownia imperialis aufmerksam zu machen. Nachdem die Gesellschaft durch die beiden Beispiele der modernen Botanik auf das Würdigste vorbereitet war, wurde dieselbe vom Herrn Geh. Rath Göppert in den Saal seiner im Garten gelegenen Wohnung eingeladen, wo das Bildnis von Linne mit Lorbeer umgeben, und seine Büste inmitten eines von dem botanischen Inspector Neeß v. Gienbod geschmiedvoll arrangierten Kranzes von Polarweiden und Alpenkräutern sich erhob, unter denen die gerade blühende Linnaea borealis den Namen des geehrten Mannes aufs finnigste verewigte. Auf einem besondern Tische waren Linnaea ausgelegt, darunter das Tagebuch Linnes, seine Biographie, die erste seltene Foliaausgabe des *Systema naturae*, der Codex Linneanus sc. Geh. Rath Göppert hielt die Festrede, indem er die Lebensgeschichte und die wissenschaftliche Bedeutung des großen Mannes in scharfen Zügen darlegte; der Sekretär Prof. Cohn knüpfte daran einen Toast auf den botanischen Garten, dem er ein „vivat, crescat, floreat“ zürief, und ein Hoch auf seinen alverehrten Director, welcher die Sektion zur Feierstunde gastfreudlich um sich versammelt.

Ein gemütliches Gespräch auf „den alten Schweden“, von einem als gründ